

# Danziger Volksstimme

Einzelpreis 10 P oder 20 Groszy

Bezugspreis monatlich 3.00 Gulden, wöchentlich 0.75 Gulden, in Deutschland 2.50 Goldmark, durch die Post 3.00 Gulden monatlich. Anzeigen: die 6. Seite 1.40 Gulden, die 7. Seite 2.00 Gulden, in Deutschland 0.40 und 2.00 Goldmark. Abonnements- und Inseratenverträge in Polen nach dem Danziger Tageskurs.

Organ für die werktätige Bevölkerung der Freien Stadt Danzig

Geschäftsstelle: Danzig, Am Spandhans Nr. 6  
Postfachkonto: Danzig 2945  
Fernsprech-Anschluß bis 6 Uhr abends unter Sammelnummer 21551. Von 6 Uhr abends: Schriftleitung 243 98  
Anzeigen-Annahme, Expedition und Druckerei 242 97.

Nr. 141

Montag, den 20. Juni 1927

18. Jahrgang

## Warum Genf scheiterte.

Die Besprechungen der Außenminister verdrängen die Ratsitzung.

„Times“ berichtet aus Genf: Man ist allgemein der Ansicht, daß die soeben beendete Tagung, was die Erledigung von Fragen betrifft, die unfruchtbarste aller bisher abgehaltenen ist. Die Ratsitzung hat zu keinem Fortschritt in den Beziehungen zwischen Deutschland und Polen geführt. Die Erörterung des Reichs über das polnische Munitionsdepot in Danzig hat nur die Weite der Kluft zwischen den beiden Nachbarländern gezeigt, von deren guten Beziehungen der Friede Europas doch so sehr abhängt. Kein Fortschritt ist gemacht worden, um die Probleme ihres Handelskrieges oder ihrer finanziellen Regelung zu ordnen. Andererseits hat man einen ausgesprochenen Fortschritt zur Lösung des Problems der Abrüstung erreicht. Der Völkerbundsrat ist ersucht worden, her zutreten gegenüberzutreten, daß wenn er nicht an die Lösung des Problems der allgemeinen Abrüstung herangeht, die entwaflneten Nationen ihre Lage neu erwägen werden. Außerdem ist man zu der Entscheidung gelangt, daß die Frage der deutschen Entwaflnung nicht mehr Angelegenheit der Weimarer Konferenz ist, und hat Schritte zu ihrer vollständigen Regelung in der nahen Zukunft unternommen.

In einem „Neue Fehlschläge des Völkerbundsrats“ überschriebenen Artikel berichtet „Daily Telegraph“ aus Genf: Es könne nicht behauptet werden, daß der Rat irgendwelche der vitalen internationalen Probleme gelöst hat. Nur eine sehr unbestimmte Formel, das Problem der deutschen Entwaflnung zu behandeln, ist gefunden worden, während Briand's bedauerliche Erkrankung jede etwa noch bestehende geringe Aussicht auf eine Vereinbarung über die Verminderung des Besatzungsheeres und die gänzliche Räumung des Rheinlandes, sowie des Status der entmilitarisierten Rheinlandzone zerstört hat.

Die in der Tat kaum mehr zu überbietende Belanglosigkeit, die das Charakteristikum der abgelaufenen Session des Völkerbundsrats war, gibt der französischen Presse Anlaß zu ungewöhnlich heftigen Kritiken. Sie stellt fest, daß der Rat durch die Besprechungen der Außenminister völlig an die Wand gedrückt worden sei und daß er selbst nicht ganz frei von Schuld an diesem Prestigeverlust sei, da er nicht eine der ihm überwiesenen Streitfragen der Lösung entgegenzuführen vermocht habe. Obwohl es manchmal nur Fragen von sekundärer Bedeutung gewesen seien, mit denen er sich diesmal zu befassen gehabt habe, habe er doch nicht einmal die Zeit gefunden, sie gründlich zu diskutieren, sondern sich durch die übliche Verschleppungspolitik um längst fällige Entscheidungen herumgedrückt. Man werde sich daher nicht verwundern brauchen, daß der Rat mehr und mehr an Autorität verliere und schließlich zu einem Schattenbassin herabsinke.

### Moskau — Warschau — Genf.

Russische Vorwürfe gegen Polen.

In leitenden Sowjetkreisen machen sich Tendenzen bemerkbar, die eine Ueberbannung des Konflikts mit Polen vermeiden wollen. Die Frage der russischen Beteiligung an der Untersuchung des Warschauer Gesandtenmordes, die zunächst bei den Forderungen der Sowjetregierung an Polen eine so große Rolle spielte, ist durch den Abschluß des Prozesses gegen Kowberda erledigt und es hat nicht den Anschein, als ob Moskau hieraus eine Prestigefrage machen will. Dagegen bringt die „Pravda“ einen Leitartikel, in dem die Frage der russischen weisgardistischen Organisationen in Polen erneut aufgeworfen wird. Das Blatt erklärt, daß das Warschauer Standgericht keine Anstrengungen gemacht habe, die Hintergründe der Mordtat zu beleuchten. Der Angeklagte sei über seine Komplizen so gut wie nicht befragt worden. Zudem bürde die „räuberische Betätigung“ der russischen Weisgardisten in Polen eine ernste Gefahr für den Frieden. Die „Pravda“ beruft sich dabei auf den sozialistischen „Robotnik“, der berichtet habe, der Großfürst Nikolai Nikolajewitsch hätte seinen Agenten den Befehl erteilt, eine Verschärfung der Beziehungen zwischen Rußland und den Weststaaten zu provozieren. Diese Gefahr sei von der polnischen Presse und Öffentlichkeit unmittelbar nach dem Gesandtenmord auch offen zugegeben worden. Jedoch „kaum seien die Blumen, die die polnische Regierung auf den Sarg des ermordeten Gesandten gelegt habe, verwelkt“, vernehme man aus Warschau ganz andere Töne. Dieser Stimmungsumschwung sei, so glaubt die „Pravda“, auf den Einfluß des „Genfer Geistes“ auf den polnischen Außenminister Jaleski zurückzuführen. Chamberlain habe in Genf mit „seineren Methoden“ das Ziel des „Einbrechers Johnson-Hicks“ weiter verfolgt. Chamberlain habe erreicht, daß Jaleski plötzlich die Forderungen der Sowjetregierung, die sogar von bürgerlichen Zeitungen als sehr maßvoll bezeichnet wurden, entschieden ablehne. Auf Polen seien jetzt in erster Linie die Blicke des britischen Imperialismus gerichtet. Das Blatt schließt: „Wer A sagt, muß auch B sagen. Wer einen Abbruch der diplomatischen und Handelsbeziehungen provoziert hat, der wird auch den Krieg provozieren.“

### Ein Landesverratsprozeß aus dem Jahre 1919.

15 Jahre Zuchthaus für den Angeklagten.

Der fünfte Strafsenat des Reichsgerichts fällt am Sonnabend nach zweifündiger Beratung im Prozeß Stichelmann folgendes Urteil: Der Angeklagte Stichelmann wird wegen Vergehens gegen die §§ 89 und 90 Abs. 5 des Strafgesetzbuchs zu 15 Jahren Zuchthaus und 10 Jahren Ehrverlust verurteilt. Die Begründung stellt fest, daß die Tat Stichelmanns besonders gemeingefährlich gewesen sei, da er drei Reichsdeutsche den Franzosen ausgeliefert und diese wirtschaftlich und gesundheitlich aufs schwerste geschädigt habe. Das Gericht habe Milde nicht walten lassen können, da die Tat als besonders verwerflich anzusehen sei. Es hätte demnach zu dieser hohen Zuchthausstrafe kommen müssen. Die als Zeugen geladenen damaligen deutschen Rundschaften

Giehorn, Kirch und Sie sagten aus, sie hätten in der Nacht zum 17. Juni 1919 in Frankfurt a. M. Aufenthalt genommen. Sie hätten wichtige Nachrichten von einer Berliner amtlichen Stelle bei sich gehabt, als sie von Stichelmann verhaftet und in einem Auto zu den Franzosen geschleppt worden wären. Während der Fahrt habe Stichelmann ihnen den Befehl gegeben, nicht zu flüchten, sonst würden sie erschossen. Als Stichelmann sie den Franzosen übergeben hatte, wäre er von einem französischen Offizier bezahlt worden. Unter dem höhnischen Jurus: „So habe ich euch 15 Jahre Zuchthaus besorgt“, habe er sich von ihnen verabschiedet. Sie seien durch die erlittene Freiheitsstrafe schwer gesundheitlich und wirtschaftlich geschädigt worden.

Der Rechtsanwalt bezeichnete die Tat Stichelmanns als eine der verwerflichsten der letzten Jahre. Er habe drei Reichsdeutsche, die für den deutschen Nachrichtendienst tätig waren, den Franzosen gegen Entgelt ausgeliefert und diese wirtschaftlich und gesundheitlich schwer geschädigt. Strafmildernd könne nur angesehen werden, daß Stichelmann als damaliger Führer einer Marineabteilung in den Jahren 1918/19 das Hauptgesindel in Frankfurt a. M. niedergehalten

und sich auch andere Verdienste erworben habe. Dennoch wäre die Tat verwerflich genug, und er beantrage 15 Jahre Zuchthaus. Der Angeklagte Stichelmann wandte sich in seinem Schlusswort in schärfster Weise gegen den Antrag des Reichsanwalts. Er wäre sich keiner Schuld bewußt und es wäre ungeheuerlich, wenn ihn das Gericht durch solche schwere Zuchthausstrafe moralisch und körperlich vernichten wolle. Noch heute stehe er zu seinen Taten. Wenn er damals die drei deutschen Spione, die sich betrunken in Frankfurt herumgetrieben hätte, verhaften ließ, so wäre das sein gutes Recht gewesen. Das Gericht habe seine Taten von damals nicht gewürdigt. Er habe manches Gute für die Frankfurter Einwohner getan. Mit Empörung rief er in den Saal: „Es ist eine Lüge, ich habe von den Franzosen kein Geld für meine Dienste erhalten!“

### Nationalsozialistische Kaufbolbe.

Schwere Ausschreitungen liefen sich während des Sonntagvormittags von Nationalsozialisten in der weiteren Umgebung Berlins zuschulden kommen, so daß die Landjäger mehrfach gezwungen waren, die Berliner Polizei um Hilfe zu ersuchen. Die politischen Kaufbolbe befähigten überall Fußgänger und bedrohten die Wirte von Ausflugslokalen. Insgesamt wurden 28 Nationalsozialisten, die meist aus dem Städtchen Fürstentum stammten, festgenommen.

## Neue Rede Poincarés.

Bei der Enthüllung eines Kriegerdenkmals in Lunville hielt Ministerpräsident Poincaré am Sonntagvormittag eine Rede, die stark außenpolitische Färbung trug. Er bemühte sich dabei, die Erfolge seines Außenministers Briand in Genf nach Kräften zu zerschlagen. Die Rede, die mit starken Angriffen auf die deutsche Politik und die deutsche Regierung durchsetzt war, findet in der bürgerlichen französischen Presse ein einziges Wort des Kommentars. Lediglich die sehr scharf nach links eingestellte „Volante“ erklärt die Rede als eine grobe Ungeschicklichkeit und als einen unfairen Einbruch in die Domäne Briand's. Wenn man dies lese, fühle man sich um drei Jahre zurückversetzt in die Zeit der Ruhrbesetzung und man müsse sich sagen, ob man wache oder träume. Es scheint — wenn man die Worte Poincarés höre — als ob der Eintritt Deutschlands in den Völkerbund und der Abschluß von Locarno nicht befeindeten. Das sozialistische Parteitorgan, der „Populaire“, erklärt, die Rede rühmte als eine Katastrophe. Welche Wirkungen die Rede auf die nationalsozialistische Presse gemacht hat, beweisen die kurzen Ausführungen des „Avenir“, der erklärt, Poincaré habe endlich einmal die notwendige offizielle Feststellung gemacht, daß es mit der Annäherungspolitik zwischen Frankreich und Deutschland nichts sei, denn diese Politik habe absolut nichts eingebracht.

Poincaré führte u. a. aus: Frankreich hat spontan dem Besiegten die Hand gereicht; jedoch nur unter einer Bedingung, daß man nicht versuche, ihm seinen Stieg freitrag zu machen. Wer, seitdem der Friede proklamiert ist, ihn geführt

hat, das ist gewiß nicht der schlechte Wille Frankreichs. Frankreich hat niemals außerhalb der Verträge oder über die Verträge hinaus etwas gefordert. Es fordert nur Sicherheit und Reparationszahlungen. Poincaré fuhr alsdann fort: In Locarno wie in Genf hat Frankreich, glaube ich, ziemlich offensichtliche Beweise seines friedlichen Willens gegeben. Aber warum hat Deutschland vor zwei Wochen ostentativ nach Kissingen ein Kriegsschiff entsandt, das noch dazu den Namen „Eisak“ trägt? Warum hat in den Tagen vom 1. und 3. 11. 1926, d. h. nach Locarno, ein deutscher Minister und nicht der geringste, erklärt, daß der Verzicht auf die bewaffnete Gewalt Deutschlands lediglich durch die Tatsache existiere, daß es keine bewaffnete Macht mehr bestünde? Warum hat er erklärt, daß Deutschland in seiner Welt moralisch auf deutsche Provinzen oder deutsche Bevölkerungen verzichtet habe und warum hat ein anderer deutscher Minister ausdrücklich hinzugefügt, daß er das Eisak als eine deutsche Provinz betrachte und daß Deutschland, wenn es auch auf Gewalt verzichtet, doch auf kein Gebiet verzichtet habe? Kann die Berliner Regierung glauben, daß eine derartige Auslegung der Locarnoabkommen den Geschäften Frankreichs entspricht? Warum lassen wohl deutsche Finanzautoritäten bereits jetzt durchblicken, daß binnen zwei Jahren Deutschland eine Revision des Versailler Vertrages fordern und nicht mehr die vorgesehenen Reparationszahlungen leisten werde? Sind das wirklich hinsichtlich der beiden Fragen, die Frankreich für vital halten müsse, Worte der Klugheit und der Verführung?

## Der Arbeitermord von Perlach.

Im Prozeß gegen die Genossen Schützinger, Schitowitsch, Wendel und Hallup wegen Beleidigung des Pfarrers Hell sind Schützinger und Schitowitsch zu je 2000 Mark, Wendel und Hallup zu je 1000 Mark Strafe verurteilt worden, während die Genossen Alfringhaus und Holz freigesprochen worden sind.

Das Dorf Perlach bei München war von den Wellen, die die politische Erregung zu Anfang des Jahres 1919 schlug, nicht verschont geblieben. Anonyme Schmähs- und Drohbriefe flogen einzelnen Honoratioren ins Haus. Mächtigere wurde ein Perlacher Bürger, der sich den Weisgardisten angeschlossen hatte, bei einem Besuch in der Heimat von bewaffneten Männern mit dem Tode bedroht. Ab und zu fielen während der Dunkelheit in der Nähe des Dorfes Schiffe. Der guten Gesellschaft von Perlach bemächtigte sich eine starke Erregung, die sich, wie stets, als der beste Nährboden für ungeheuerliche Uebertreibungen erwies. Man erzählte sich, die radikalen Elemente des Dorfes seien mit russischem Geld ausgestattet, das ganze Dorf solle, im Anschluß an die Maifeier, von den roten in Brand geschossen und ausgeplündert werden. Die roten hätten die Absicht, alle Pfarrer, Lehrer und Bürger der Gegend als Geiseln wegzuführen und dergleichen mehr. Am 4. Mai erbat die Gattin des Pfarrers Hell von Perlach in ihrer Angst telephonisch vom Freikorps Lützow, das in München stand, polizeilichen Schutz. Ihr Hilferuf hatte zur Folge, daß eine Abteilung Soldaten unter Leutnant Pölzing mit dem Auftrage nach Perlach entsandt wurde, dort

für Ruhe und Ordnung zu sorgen.

Anscheinend hat sich Pölzing noch in München eine Liste mit den Namen einer Reihe von Perlacher Arbeitern verschafft, die sein Gewährsmann für Linkstrabikale hielt. In Perlach angelangt, suchte Pölzing den Pfarrer Hell auf. Dieser hat in der Hauptverhandlung angegeben, seiner Auffassung nach, die er auch schon damals gehabt habe, würde durch die Einquartierung einer militärischen Abteilung jede fernere Störung der Ruhe des Ortes verhindert worden sein. Er hat es aber nicht für nötig gehalten, diese seine Meinung dem Pölzing kundzutun. Ihm hat er vielmehr gesagt, daß die denunzierten und auf der Liste verzeichneten Leute „die Gefolgschaft des Ludwig“ seien, d. h. eines Hafnermeisters, der, kurz zuvor, von der Mehrheitssozialdemokratie zur U.S.D. übergetreten war, und der in Perlach im Aufse einer besonders radikalen Gesinnung stand. Und ferner hat Hell, nach der eibischen Befun-

zung eines bei dem Gespräch zugegen gewesenen Offiziers, einige von den Perlachern, nach denen Pölzing sich bei ihm erkundigte, als Unruhstifter bezeichnet. Dabei hat Hell wieder in der Hauptverhandlung zugegeben, daß er von den zahlreichen auf der Liste genannten Männern nur drei gekannt habe. Nachdem Hell dem Pölzing Informationen erteilt hatte, fragte er den Offizier, was denn wohl mit den Leuten geschehen werde. Pölzing antwortete:

„Die werden wohl nicht mit dem Leben davonkommen!“

Hell war infolge dieser Mitteilung zwar bestürzt, er fühlte sich aber nicht bedroht, sich für die Perlacher einzusetzen und war im Gegenteil bemüht, von dem hinzugeholten Sicherheitskommissar von Perlach Befragungsmaterial gegen die Unruhstifter zu erhalten, wobei er dem Kommissar sagte: „Die (nämlich die Soldaten) machen nicht viel Federlesens, die Leute, die sie festnehmen wollen, werden an die Wand gestellt werden.“ Hell auf der Proskriptionsliste verzeichnete Männer wurden im Laufe der nächsten zehn Stunden verhaftet. Die Frau des einen von ihnen, Frau Keil, suchte, in ihrer Herzensangst, den Pfarrer Hell, der ihr Seelsorger war, auf, und bekehrte ihn, daß er die Festgenommenen zu retten suchen solle. Sie seien Mehrheitssozialdemokraten. Es heiße, daß sie erschossen werden sollen. Herr Hell aber lehnte jedes Einschreiten mit der Begründung ab, daß er die Leute nicht kenne. Aus der Bekundung zweier höherer Offiziere vom Korps Lützow, die im Prozeß vernommen worden sind, geht hervor, daß die Perlacher gerettet worden wären,

wenn Hell nur ein Wort zu ihren Gunsten gesagt hätte.

Um sich Schutz zu verschaffen, hatte er das Korps Lützow telephonisch angerufen. Zugunsten von Männern, deren Leben, wie er wußte, im höchsten Maße gefährdet war, führte er eine telephonische Verbindung mit den Stellen, deren Eingreifen eine Haftentlassung hätte verhindern können, nicht herbei. Die Verhafteten wurden nach München gebracht und dort, auf Befehl des Pölzing, von einem Peloton unter Hauptmeister Brüjert erschossen. Einige Tage später veröffentlichte Hell im evangelischen Gemeindeblatt für seinen Sprengel einen Bericht über den Vorfalle. Darin bezeichnete er die Erschießung der zwölf Männer als einen Beweis für die Richtigkeit des Wortes: „Wenn die Not am größten, ist Gottes Hilfe am nächsten.“ Dabei hat er gewußt, daß sich unter den Getöteten auch ein gewisser Hufnagel befand, der ihm als ein durchaus ruhiger, unpolitischer Mann bekannt gewesen war.

# Bombenanschlag und Mord.

Ein neuer Kommunizenzprozess vor dem Reichsgericht.

Der vierte Strafsenat des Reichsgerichts hat mit seinem Präsidenten Meibner eine Dienstreise nach Stuttgart antreten müssen, um hier einen umfangreichen Prozess gegen Angehörige der kommunistischen Partei zu verhandeln. Der Prozess hat am Freitag begonnen und man schätzt seine Dauer auf mehrere Wochen. Das Polizeipräsidium hat Vorkehrungen für einen ungehinderten Verlauf getroffen und für die Dauer des Prozesses Umzüge aller Art in der Gegend des Justizgebäudes verboten.

Die Vorgänge, um die es sich handelt, liegen fast vier Jahre zurück. Damals war die kommunistische Partei verboten und die Polizei spürte daher eifrig jeder Zusammenkunft nach, hinter der sie eine Verfehlung gegen das Verbot vermutete. So brang sie auch in Verhandlungen ein, bei denen nach ihrer Auffassung infolge der Art der Verhandlungsgegenstände der Tatbestand des Hochverrats erfüllt war. Daraus resultiert die Zuständigkeit des Reichsgerichts. In diesem Zusammenhang wurden damals zwei Straftaten begangen, die zugleich abzuurteilen sind. Die Räume des Stuttgarter Kommunizenzblattes, der „Tübinger Arbeiterzeitung“ in der Gaisstraße, waren von Polizisten besetzt. Gegen diese Besetzung wurde nun in der Nacht des 26. November 1923 von außen her ein Bombenanschlag verübt, der jedoch nur Materialschaden anrichtete. Die Anklage lautet aber auf versuchten Mord und richtet sich gegen die Mechaniker Hermann Ruoff und Max Stauß, sowie den Friseur August Groß. Am Tage darauf wurde das zweite Verbrechen begangen. Der Kriminaloberwachmeister Tschiesch überraschte mit einem zweiten Beamten gemeinsam eine geheime Sitzung der Kommunisten in dem Stuttgarter Vorort Obheim. Er fand seine Kollegen zur nächsten Polizeiwache, um Hilfe herbeizuholen, und wollte inzwischen die Anwesenden mit vorgehaltenen Revolver besammeln. Als die anderen Beamten erschienen, lag jedoch der Wachmeister mit durchbohrter Brust sterbend im Hausflur. Die Sitzungsteilnehmer waren verschwunden. Wegen dieser Tat sind des Mordes angeklagt der Labordirektor Emil Gieseler, der Werkmeister Otto Waidhardt und der frühere Redakteur des kommunistischen Blattes Otto Rammle.

## Europas wirtschaftliche Krankheit.

Auslassungen Louchours vor den französischen Industriellen.

Bei der am Freitag abgehaltenen Sitzung der französischen Zentralindustrie sprach Louchour über die wirtschaftliche Krankheit des Kontinents, die einzig und allein die Folge der nach dem Kriege mächtig gewordenen Vormachtstellung Amerikas geworden sei. Europa müsse alles tun, um der Erdröstellung durch das amerikanische Kapital, dessen größter Schuldner es geworden sei, zu verhindern. Durch Bildung internationaler Kartelle und Syndikate und hauptsächlich durch Aufhebung der europäischen Zollschranken könne dies nur erreicht werden. Der Völkerverbund und die ihm unterstellten Finanzen hätten hier eine ihrer Hauptaufgaben zu erfüllen. Mit Bedauern müsse man feststellen, so fuhr Louchour fort, daß Frankreich hinter Amerika und hauptsächlich hinter Deutschland in der Organisation seiner Industrie zurückgeblieben sei. Man stehe nationalen Kartellen und Interessengemeinschaften gegenüber, die der französischen Industrie noch vollkommen unbekannt geblieben seien.

## Protest bulgarischer Sozialisten.

Bei der zeremoniellen Eröffnung des bulgarischen Parlaments kam es zu einem erregten Zwischenfall. Als der König in der Thronrede von der Freiheit der Kammerwahlen sprach, erfolgte ein Zwischenruf des Sozialistenführers Sakajoff: „Das ist unklar, das ganze Volk ist über die gewalttätigen Wahlen empört.“ Die Regierungskolonnen unterbrach Sakajoff mit Hurrarufen, worauf der Sozialist Vulktschiff rief: „Damit erwidern Sie die Volksempörung nicht.“ Der König konnte erst nach mehrmaligem Rubenwinken die Thronrede fortsetzen. Die Thronrededebatten begannen am Dienstag und dürften neue Zwischenfälle bringen.

Was alles Landesverrat sein soll. Gegen die „Frankfurter Zeitung“ ist ein Verfahren wegen Landesverrats eröffnet worden, der durch den Nachdruck von Auszügen aus der Denkschrift des Führers des Jungdeutschen Ordens Marauhn begangen sein soll.

Herr Hell hat es für gut befunden, eine Reihe von sozialdemokratischen Christlichen vor Gericht zu ziehen, die der Ansicht Ausdruck gegeben haben, daß sein Verhalten mit der christlichen Morallehre im Widerspruch stehe, und daß er die eigentliche Verantwortliche für die Ermordung der zwölf Verlächer sei. Die Hauptverhandlung verlief für ihn, wie man sich denken kann, nicht gerade angenehm. Am schmerzlichsten wird für ihn wohl die Aussage des katholischen Geistlichen von Verlach gewesen sein, der als Zeuge mit Nachdruck betonte: „Hätte ich eine Ahnung davon gehabt, daß Männer von Verlach den Kopf in der Schlinge haben, so hätte ich alles, was in meiner Macht stand, getan, um sie zu retten, damit nicht Unschuldige getötet werden.“ Wenn sich also die Protestantin Frau Hell, statt an ihren eigenen Zerkelbritten, an den katholischen Geistlichen gewandt hätte, würden ihr Mann und die elf anderen heute noch am Leben sein. Trotz des Ergebnisses der Beweisaufnahme ließ Herr Hell durch seine Vertreter gegen die Genossen Schilling und Wendel

### Freiheitsstrafen in Antrag bringen!

Die Strafen gegen die Männer, die ihrer Empörung über das Verhalten Hells kräftig Ausdruck gegeben haben, sind hoch, viel zu hoch. Aber Herr Hell wird an dem Urteil dennoch keine Freude empfinden. Die Feststellungen des Gerichts, daß er durch seine Angaben Männer belastet hat, die ihm, nach eigenem Geständnis, nicht bekannt waren, und daß er jedes Eingreifen zugunsten der von einem gewaltsamen Tode Bedrohten abgelehnt hat, die er, wie das Gericht mit liberaler Vorsicht sagt, vielleicht vor ihrem Schicksal hätte bewahren können, sind für ihn um so jerschter, als das Bestreben des Gerichts, ihn zu schonen, unverkennbar ist.

Was hilft es ihm, daß das Gericht für seine Erregung Verständnis gezeigt hat, die die Erinnerung daran, daß sein Leben in Gottes Hand ist, wohl hätte mildern können! Was kann es ihm frommen, daß das Gericht es abgelehnt hat, die Auffassung sich zu eigen zu machen, daß er der wahre Schuldige an der Ermordung der zwölf Arbeiter sei? Er hat auch nach der Ansicht des Gerichts, zwei sehr wesentliche Bedingungen zu der Begehung der furchtbaren Tat erfüllt und sich damit in den Augen jedes objektiven Denkers zum mindesten mitschuldig gemacht, und ebensowenig kann ihm die Auffassung des Gerichts von irgendwelchem Nutzen sein, daß ihm ein Widerspruch zwischen seinem Verhalten und dem von ihm zu vertretenden Morallehre nicht nachgelassen werden könne. Jesus von Nazareth würde hierüber ein anderes Urteil gefällt haben als das Amtsgericht München.

So kann ich denn den Bericht über den Verlächer Mord und die Würdigung des Verhaltens des Pfarrers Hell in der traurigen Angelegenheit mit den Worten schließen:

Die Angeklagten sind verurteilt, der Pfarrer Hell aber ist gerichtet.

Otto Landsberg.

## Liberaler Wiedergeburt?

Das Koalitionsproblem taucht in England auf.

Die Regierung hat den Wahlkreis Bosworth an die Liberalen verloren — der dritte liberale Sieg binnen kurzer Zeit. Der Erfolg ist um so bemerkenswerter, als man sich in England in den letzten Jahren angewöhnt hat, die liberale Partei als eine der Vergangenheit angehörige politische Größe zu betrachten. Die liberale Presse und die liberalen Führer sprechen von einer liberalen Wiedergeburt und der Möglichkeit des Wiederanstehens der liberalen Partei zur zweiten Regierungspartei, bzw. offiziellen Opposition. Dies letztere wird von niemand außerhalb der liberalen Parteiemachinerie ernst genommen; aber es kann nicht übersehen werden, daß aus inneren und äußeren Gründen eine entscheidende Verbesserung der Zukunftsaussichten der liberalen Partei eingetreten ist. Die Rückkehr Sir Herbert Samuel aus dem Staatsdienst in die Parteipolitik und seine Bemühungen um die Reorganisation der Parteiemachinerie sind nicht erfolglos geblieben.

Die einst so mächtige liberale Organisation in Stadt und Land, die in den letzten Jahren völlig in Zerfall und Zerstückung geraten war, hat damit einen neuen Anstoß erhalten; es macht sich nunmehr im liberalen Bezirk ein neuer Lebens- und Machtwillen bemerkbar, der sich nach den Gesetzen, unter denen das politische Leben nun einmal steht, in einer verstärkten Anziehungskraft der Partei auf die kleinbürgerlichen Schichten und damit in einer gewissen Wiedergeburt der liberalen Parteiorganisation auswirkt, wozu noch hinzukommt, daß die liberale Partei zweifellos in

ihren Reihen stärkere Intelligenzen und Persönlichkeiten besitzt als die Konservativen, und noch heute mit ihrer demotierten Parlamentarieraktion ein in seiner persönlichen Zusammensetzung qualitativ besseres Kabinett zusammensetzen könnte, als die konservative Partei mit ihrer riesigen Majorität vermag.

Der Hauptgrund für diese liberale Wählerfolge liegt jedoch nicht in inneren Parteigründen, sondern in äußeren Momenten zu suchen. Die Stimmung gegen Baldwin ist in den letzten Monaten bedrohlich angewachsen; die neue politische Linie, welche sein Kabinett seit dem Zusammenbruch des Generalstreiks eingeschlagen hat, mag seine rechtskonservative Wegener ausgeübt haben — obwohl auch dies zweifelhaft erscheint —, sie hat ihn gerade jener fortschrittlich gestimmten, aber nicht sozialistischen Wählermasse entfremdet, die ihn in den Sattel gesetzt hatte. Die Chance der liberalen Partei ist eine negative; zahlreiche bürgerliche Wähler lehnen sich zu ihr, nicht weil sie Liberale im Partei-sinne, Freihändler oder gar Anhänger Lloyd-Georges wären, sondern weil sie mit Baldwin unzufrieden, eine „nichtsozialistische Politik“ wünschen, welche nicht diejenige der Regierung ist.

Die Stellung der Arbeiterpartei als offizielle Opposition und „zweite Regierungspartei“ ist damit unmittelbar mehr bedroht noch verführt, aber die Wahrscheinlichkeit einer Verdrei- oder Vierparteiung der liberalen Unterhausfraktion in kommenden Neuwahlen einerseits und die Unwahrscheinlichkeit einer glatten sozialistischen Majorität andererseits läßt doch erkennen, daß auch Großbritannien sich binnen kurzem mit dem Koalitionsproblem, wie es beinahe alle großen kontinentalen Staaten kennengelernt haben, wird auseinandersetzen müssen. Solange eine Wahrscheinlichkeit bestand, daß das gegenwärtige britische Wahlsystem eine automatische Ausschaltung der Liberalen bewirken würde, war jede Erörterung von Koalitionsfragen rein akademisch. Die jüngsten Kräfteveränderungen und Neuwahlen beweisen jedoch, daß mit einer Rückkehr zum Zweiparteiensystem in England, jedenfalls bis auf weiteres nicht zu rechnen ist.

So wird sich notwendigerweise auch in Großbritannien die Parteienkoalition, und zwar nicht nur als eine Notstandsmaßnahme für Kriegszeit oder nationale Ausnahmestände, sondern als ein in der politischen, wirtschaftlichen und sozialen Gewichtsverteilung des europäischen Jahrhunderts begründetes Regierungssystem einstellen. Für England bedeutet dies allerdings ein ernstes Problem, als es selbst für die kontinentalen Staaten war: die gesamten politischen und Regierungsmethoden sind auf das Zweiparteiensystem zugeschnitten, und es bedarf eines entscheidenden Umdenkens und Umlernens, ehe die psychologischen Voraussetzungen für eine Koalitionspolitik gegeben sein werden. Vorläufig sind sowohl konservative wie die Arbeiterpartei auf die liberale Partei und lediglich die Liberalen, denen Koalitionspolitik die einzige Möglichkeit einer Regierungsbeteiligung bieten würde, haben bisher diese Zukunftsperspektive der englischen Innenpolitik im positiven Sinne erörtert.

## Professorenstreik in Frankreich?

Die Professoren der französischen höheren Schulen haben wegen der neuerlichen endlosen Verschleppung ihrer Gehaltsregelung dem Unterrichtsminister Herriot angekündigt, daß sie sich weigern werden, bei der Abgangsprüfung der Abiturienten, dem sogenannten Baccalauriat, mitzuwirken. So wohlwollend Herriot auch den Wünschen der Professoren gegenüberstand, so erklärte er ihnen doch, daß er im Interesse der 8300 Abiturienten dieses Jahres alles mögliche versuchen werde, um die Prüfungen abzuhalten. Da es wahrscheinlich ist, daß 10 Prozent der Mitglieder der Prüfungskommissionen demissionieren, hat Herriot an die Schulaufsichtskandidaten appelliert und auf diese Weise bisher wenigstens die schriftlichen Prüfungen gesichert. Wie jedoch die mündlichen Prüfungen ablaufen sollen, ist noch zweifelhaft. Im Unterrichtsministerium hofft man, daß bis dahin eine Einigung im Gehaltsstreit erzielt werden wird, zumal die mündlichen Prüfungen erst im Juli stattfinden.

Sozialistischer Wahlsieg in Paris. Bei der Stichwahl in einer Nachwahl zum Pariser Gemeinderat siegte der sozialistische Kandidat mit 6900 Stimmen gegenüber dem Vertreter des Nationalen Blocks, der nur 5800 Stimmen erhielt. Im ersten Wahlgang hatte der Sozialist 4500 Stimmen bekommen, der kommunistische Kandidat 3000 Stimmen. Der Kommunist war dann zugunsten des Sozialisten zurückgetreten.

## Bildnis einer Frau.

Von Franz Mei.

Keiner von ihren Bekannten bestritt es bei sich, wenn Irene immer wieder sagte, fagen müßte auf die eindringenden Höflichkeit hin, sie sei eine Frau wie irgendwie andere, weder schön noch häßlich, weder geistlich noch dumm, weder interessant noch langweilig. Jeder gab es bei sich zu, sie sei irgendeine von den vielen, den meisten Frauen, die im Zufall ihres Geschickes eine Auszeichnung tragen, ein allzu hartes Bemerkwerden, das sie, ganz ehrlich zu sich selber, als eine dumme Rat empfanden. „Ich bin nicht häßlich“, sagte Irene einmal, „ich tu nur so, — Gott, was für eine dumme Mädel!“ Und dennoch zog Irene die Männer durch etwas an, das zu definieren sie sich vergeblich bemühte. Ein Dutzend, meinte der eine. Etwas im Gange, sagte der andere. Die Stimme, ein dritter. Und einer traf es wohl am richtigsten mit dem banalen Wort: sie habe das gewisse Etwas.

Seit fünf Jahren verheiratet, gab die kinderlose Ehe mit einem älteren Mann ohne Fun und Titel — er nannte sich einen Privatgelehrten und schien sich mit Astrologie zu beschäftigen — hinreichend viel Liberalität in Verfehr und Situation, um es öfter als einmal geistlich zu lassen, daß einer der Männer des Kreises den Vorstoß auf Irene wagte und seine Liebe oder, etwas deutlicher, seine Verliebtheit erklärte. Da sie durch keinerlei Koketterie dazu herausforderte und unter den ja immer etwas blöden Liebesreden zu lachen schien, blieb sie beim zweiten, dritten und vierten Male bei der beim ersten Male erprobten Abwehr, die eine auf abführende Wirkung hervorgerufen hatte, von ihr weder erwartet noch überleat. Denn Irene beiaß weder einen besonderen Geist noch gar die Geschicklichkeit einer selbstbewußten Frau. Sie wiederholte die eben gehörten Sätze des Verliebten zweimal, dreimal, in einem Tonfall, der die schönste Tirade zur Banalität machte, — es war Hilflosigkeit geweinen und wirkte wie überlegte Parodie. Das nicht hinderte, daß die Abgebliebenen nach einiger Zeit wieder mehr als je dem gewissen Etwas verfielen und sich verliebt im Duffkreis dieser Frau bewegten, die war wie irgendeine, wie jede andere.

Da kam ein Zwanzigjähriger in Irene's Nähe — nicht nötig, ihm einen Namen zu geben, denn er war zwanzig — und diesen jungen Menschen mußten die Worte seiner Werbung wohl spärlicher, aber heißer aus dem Innern gebröchen sein als seinen abgewählten, nicht liebenden, sondern nur für verliebten Vorgängern, denn Irene vergaß vollkommen die Strategie ihrer parodistischen Worte. Ja, sie ließ ihm die Hand, die er gefaßt hatte, und mehr noch, sie mußte ihre Finger in diese fast noch knabenhaft herbe Hand eingraben, wie um sich im gefühlten Sturm oder Flug zu halten. Aber es währte nur einen Augenblick. Ihre Augen sahen wieder das Umgebende, das Rechte, sich selber. Ob es nun die bestirg

andrängende Jugend des übungslosen Mannes war, die solche Poeste aus ihr lodte, oder ob es Erinnerung an einen gestern gelesenen Satz war, sie sagte anderes als sonst in solcher Situation. „Nunab“, sagte sie, „merken flache Kiesel zum Spiel übers Wasser. Es bännt sich nicht hoch. Es müßte mir ein Felsblock in die Seele...“ Erbrochen selber hielt sie den Satz auf. Denn der junge Mann wurde ganz lichterloh rot. Und als sie vor ihm stand, weder schön noch häßlich, sondern wie irgend jede bereitete Frau, da sagte sie es, was sie in seinem Blick zu lesen glaubte: „Nicht wahr? Eine Frau wie alle andere. Nun ist's zu Ende mit der Liebe, nicht wahr?“ Sie kam sich mit einem kleinen Mitleidgefühl zu sich selber vor wie ein armes Tier, dem ein Dämon für diesen einen Satz menschliche Stimme verliehen hat, diesen einen Satz: „Ich bin ein armes Tier.“

Was dann weiter geschah, mit Irene, dem jungen Mann oder mit beiden, das ist für dieses Bildnis ohne Bedeutung. Aber um keine falsche Spannung zu erregen: — es geschah nichts.

Auffindung alter Gemälde im Brüsseler Justizpalast. Aus Brüssel meldet man: Mehrere Gemälde, die von Meistern der alten Schule stammen, sind zwischen Akten im Justizpalast in Brüssel gefunden worden. Ein Sachverständiger identifizierte sie als Originale von David Teniers und von Salvator Rosa aus dem 16. Jahrhundert und als Gemälde der italienischen Schule. Die Gemälde befinden sich nach Aufzeichnungen seit einem Jahrhundert im Brüsseler Justizpalast.

Shaw niedergebörllt und ausgepiffen. Auf einer Versammlung der Britischen Union für die Abschaffung der Pinioktionen in London luden die Redner gestern abend vergeblich zu Worte zu kommen. Während zweier Stunden bestand sich Bernard Shaw, bei dessen Erscheinen auf dem Rednerpult ein tobender Sturm durch das Blasen von Mund-hornmusik, Pfeifen, Schreien und Singen entstand. Auch Shaw konnte sich kein Gehör verschaffen und mußte endlich unter Ausen wie: „Wir wollen dich nicht!“ die Plattform verlassen.

Eröffnung der russischen Naturforscherversammlung in Berlin. In der alten Aula der Berliner Universität wurde am Sonntagmorgen die russische Naturforscherversammlung in Gegenwart zahlreicher offizieller Gäste eröffnet. Eröffnete Schmidt-Dit, der Präsident der deutschen Gesellschaft zum Studium Osteuropas begrüßte die zwanzig russischen Gelehrten, die zu Vorlesungen über ihre Forschungsgebiete nach Berlin gekommen sind. Minister Dr. Feder hieß die Gelehrten im Namen der Reichsregierung und namens der preussischen Regierung willkommen. Dr. Stresemann hat dem Akademiker telegraphisch mitgeteilt, daß er am 29. Juni seinen Nobelvortrag in Oslo halten werde.

ichen Regierung willkommen. Postkapfer Preksinski gab einen kurzen Heberblick über die beiden Entwicklungsschritte der russischen Wissenschaft.

## Uraufführungen.

A. Corcinow: „Komödie des Glücks“, Uraufführung in Wien. „Komödie des Glücks“, vier Akte von Nicolai A. Corcinow, die in Paris und anderswo viel Erfolg hatten, fanden auch bei ihrer deutschen Uraufführung im Deutschen Volkstheater nicht zuletzt dank Moissi und seiner Fregolli-Rolle, lebhaften Beifall. Frau Terwin-Moissi, Gomma und andere assistieren ihm flott.

Heinz Stegweitz: „Bistolen“, Uraufführung in Saarbrücken. Das Stadttheater in Saarbrücken hat sich eines jungen Schriftstellers aus dem Rheinland, Heinz Stegweitz, angenommen und brachte sein neues Drama „Bistolen“ zur Uraufführung. Die alte Geschichte vom tiefen Menschenleid, mit einigen neuen Variationen, spielt sich in drei Akten ab. Ein Idealist kämpft unerschrocken für das Dasein der am Leben zerbrochenen Geschöpfe, die Verfolgung leiden um der Gerechtigkeit willen. In der Aufführung waren viele trefflich hingeleitete Typen verkörpert durch Georg Habing, Karl Weigert, Anton Reuhaus, Eugen Kolberg, Martha Bruns, Anna Reuhens und Charlotte Scheier. Für die Regie zeichnete Max Eckhardt. Der dramatisch anhängend behandelte Stoff fand bei der Premiere von Akt zu Akt sich steigenden Beifall.

Friedrich Wolf: „Kolonie Hund“, Uraufführung in Hamburg. Das Deutsche Schauspielhaus in Hamburg besuchte seinen stärksten Theaterabend mit der Uraufführung eines Schauspielers von dem badiischen Landarzt Friedrich Wolf. Aus Wolfs Erlebnissen an Heinrich Voglers Moorhof in Worpenswede ist „Kolonie Hund“ erwachsen, ein ungeheures Lebensstück, das sich mit einer der brennendsten sozialen und volkswirtschaftlichen Fragen der Nachkriegszeit, dem Arbeitsloosproblem und dem Versuch, ihm durch Kolonisierung beizukommen, beschäftigt. Dieses Drama besitzt eine Buch, die durch die Regieleitung Otto Werthez noch gesteigert wurde. Sinter dem Regisseur aber stand als Inspirator Erich Zie-a-e-l's Persönlichkeit. Diese gestraifte Aufführung führt den Beweis, daß es dem neuen Intendanten gelungen ist, allen Schwierigkeiten zum Trotz, aus dem „republikanischen Hof-theater“ eine Stätte lebendiger Kunstwirkung zu machen. Sein Mut, ein solches Bühnenwerk von immerhin revolutionärer Tendenz, dem Hamburger Publikum vorzuführen, verdient Anerkennung. Ziegel hat sich durchgesetzt. — Unter den zahlreichen Darstellern seien nur genannt: von Wangenheim (Joff), der den Helden mit fluger Einfühlung verkörperte, aber im Sprachlichen verjahte. Hans Otto vermag den Gegenspieler Zilit nicht kraftvoll genug zu charakterisieren. Die bedeutendste schauspielerische Leistung aber gibt Arnold M a r t e.

„Das Betreten der Rasen...“

Was hatte aus jenem schönen, großen Rasen am Karrenwall, gegenüber dem, hochwohlwollenden Polizeipräsidium, nicht schon alles werden sollen? Amerikanisch orientierte Köpfe sehen ihn bereits mit einem... zügellosen Wolkenkräger bebaut, durchpflügt vom Rhythmus tausender Schreibmaschinen, selbsttätiger Fahrstühle usw.

So ist nun der Wolkenkräger wie ein Kartenhaus zusammengelassen, die Liebhaber jener Bretter, die eine allzudeckende Welt bedeuten als unsere in ihrer heutigen Gestalt, werden wie zu Urgröbnerzeiten weiter das trauliche Haus am Kohlenmarkt frequentieren müssen, und die Amerikaner werden nach wie vor gezwungen sein, auf dem uns angebotenen Flugplatz oder eben traditionsgemäß in Kottbus zu landen...

Aber das ist nicht zu ändern, denn unsere Kinder haben auf der ganzen Linie gesiegt. Und das ist gut so! Mit dem Überleben des Fluges, der zunächst noch einiger Papierföhrbe bedarf, hat man ihnen in weitestem Maße Ellenbogenfreiheit gegeben, an die sie sich, je früher desto besser, gewöhnen. Jetzt brauchen sie nicht mehr auf den engen, verstaubten Straßen herumzuspielen, wo ihnen allerorts und jederzeit Gefahr droht. Nicht mehr benötigen sie die Fahrgelegenheiten, um ins Freie zu gelangen, wobei hinzukommen, das den Eltern unserer Kinder das Fahrgeid oft genug eine notwendige, aber drückende Last bedeutete.

Die Mütter mögen ihre Kleinen an die Hand nehmen und sie zum neuen Spielplatz bringen. Dort sei die Welt unserer Kinder, eine Welt ohne irgendwelche Unterschiede, in der eben nur das Kind zum Kind spricht. Hier sollen sie frohlich sein dürfen nach Herzenslust, hier sollen sie ihren Sorgen, allen ihren so herrlich unverfälschten Spielen nachgeben oder sich erschöpfen vom Spiel, ins Gras werfen, die Augen schließen und träumen von einem, der ausson, das Schindluder zu lernen oder vom Mann im Mond. Wozu freilich die liebe Frau Sonne das Gesicht einer etwas vernachlässigten Dame machen dürfte...

Sie ist ja dann aber wieder viel zu klug, um nachtragend zu sein, und sie wird mit verstärkter Kraft auf unsern ganzen Stolz, auf unsere geliebten Kinder schweifen, die dann strahlend wie sie, strahlend vor Glück und Jugend, erneut ans Spiel auf dem schönen, ihnen reichentten Rasen gehen werden, dessen Betreten nicht mehr bei Strafe verboten ist... E. R.

Neureglung der Löhne bei Schichau.

Der Deutsche Metallarbeiterverband schreibt uns:

Bekanntlich hat die Belegschaft mangels eines Tarifvertrages bei dieser Firma unter Beachtung der gesetzlichen Bestimmungen durch den Arbeiterausschuss der Firma Forderungen unterbreitet auf eine Erhöhung der gegenwärtigen Löhne um 10 Prozent. Die Verhandlungen führten zu keinem Ergebnis. Darauf riefen die Gewerkschaften den amtlichen Schlichtungsausschuss an, der aber zu keiner Entscheidung gekommen ist, sondern den Vorschlag auf Antrag der Firma einem Sonderrichtlungsausschuss überwies, gemäß Paragraph 22 der Verordnung vom 23. Dezember 1928.

Dieser Sonderrichtlungsausschuss tagte unter Vorsitz des Herrn Dr. Dormayer am 13. Juli und fällte nach stundenlanger Beratung einen Schiedspruch, nach dem die Löhne mit Beginn der Lohnwoche, in der der 1. Juli fällt, erhöht werden für:

Vorarbeiter um 2 1/2 Pfennig, gelernte Arbeiter aller Altersgruppen um 2 Pfennig, angelernte Arbeiter aller Altersstufen um 1 1/2 Pfennig, ungelernete Arbeiter aller Altersstufen um 1 Pfennig.

Die bisher gezahlte affordfähige Zulage von 2-3 Pfennig wird weiter gewährt. Ebenso die nichtaffordfähige von 2 bis 5 Pfennig.

Die Ueberstunden werden wie folgt bezahlt: die erste nach achtstündiger Arbeitszeit mit 10 Prozent Aufschlag, alle weiteren und Sonn- und Feiertags mit 25 Prozent.

Ferien werden allen Arbeitern gegeben, die mindestens am 1. Juli ein Jahr bei der Firma tätig waren, 2 Arbeitstage, über drei Jahre 3 Arbeitstage unter Bezahlung des Grundlohnes zu acht Stunden den Tag gerechnet.

Nach diesem Schiedspruch gestalten sich die Grundlöhne in den einzelnen Altersstufen wie folgt:

Table with 2 columns: Worker category and Wage. Includes rows for Vorarbeiter (65 1/2 P), gelernte Arbeiter über 24 Jahre (55-59 P), etc.

Die Affordüberverdienste gestalten sich nach den Erklärungen in diesem Sonderauschuss auf 45 Prozent. Hingzu kommt die Sonderzulage von 2 bis 5 Pfennig, die nicht in Afford zu verrechnen ist und eine weitere Sonderzulage von 2 bis 3 Pfennig, die affordfähig ist.

Diese Lohnreglung wurde von den Vertrauensleuten aller Gewerkschaften und Gewerkschaftsrichtungen im Namen der Belegschaft angenommen. Die Firma nahm den Spruch ebenfalls an.

Die neue Volksschule in Borgfeld. Im Bauerndorf Borgfeld bei Dbra steht eine alte, mit Papdack gedeckte einklassige Schule, die mit den Jahren sich als baufällig erwies. Das Projekt wegen Neubaus, das bereits 1925 in Aussicht genommen wurde, wurde aber, weil der Schulneubau in Dbra sich als notwendiger erwies, zurückgestellt. Nach längeren Verhandlungen mit dem staatlichen Hochbauamt und anderen Behörden wurde endlich im Sommer 1926 der Grundstein zur neuen Schule, die mit 36.000 Gulden veranschlagt war, gelegt. Hieron gewährt der Senat 28.000 Gulden, während die Schulgemeinde Borgfeld nur 8.000 Gulden zur Verfügung aufzubringen hat.

Das alte Schulhaus soll, wie verlautet, verkauft oder vermietet werden, und es würde sich dann der aufzubringende Betrag bedeutend verringern. Der Neubau ist bis auf die Malerarbeiten fertig und wird, wenn nicht unvorhergesehene Hindernisse entgegenreten, nach den diesjährigen Sommerferien bezogen werden. Die neue Schule steht mitten im Dorfe, etwas abseits der Landstraße, und macht einen recht gefälligen Eindruck.

Sinter den Kulissen der Lebewelt.

Ein edler Tropfen.

Wegen Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz und wegen Betruges hatten sich die Schenkwirtin Charlotte Behrendt und ihr Ehemann, der Gastwirt Adolf Behrendt in Danzig vor dem Schöffengericht zu verantworten. In diesem Lokal wird Bier, Ufför und Wein ausgetrenkt. Kellnerinnen stellen die Bedienung. Die betrunkenen Gäste liegen oft Reste in den Weinflaschen stehen. Diese Reste wurden dann gesammelt und neu auf Flaschen gefüllt und als neue Originalfüllung, die Flasche zu 10 Gulden, oder zum Originalpreis, an die Gäste verkauft. Ferner hatten die Kellnerinnen mit den Herren zu trinken, wobei sie sich volle Gläser Wein eingelehen liehen. Sowohl die Angeklagten, als auch die Kellnerinnen wünschten aber, die Gläser nicht auszutrinken, weil sie dann käuflich betrunken wären. Diese Gläser wurden dann unbemerkt an den Ausschankstisch zur Angeklagten gebracht und hier in ein arohes Bierglas gegossen, dann wieder in eine Weinflasche gefüllt, die man dann verkorkte und gleichfalls als Originalflasche Wein an die Gäste verkauft.

Die Weintrinker merkten von dem Verschwinden der gefüllten Gläser nichts, weil ihre Sinne unnebelt waren. Die Vorratskäfer wurden unter dem Ausschankstisch verwahrt. Die verschiedenen Weinarten wurden natürlich in den Vorratskäfern getrennt, um nachher reine Weine zu erhalten. Der Ehemann will davon nichts wissen. Die Ehefrau gibt zu, Flaschenreste gesammelt und damit volle Flaschen gefüllt zu haben, aber sie will diese nur in ihrem Haushalt und an arme Leute abgegeben haben. Durch Reuegenauslassen wurde aber festgestellt, daß nicht nur Flaschenreste, sondern auch die Gläserreste neu angefüllt und verkauft wurden. Das Gericht verurteilte jeden der Angeklagten zu 3 Monat Gefängnis wegen Betruges und Vergehens gegen das Nahrungsmittelgesetz. Den Gläsern sei die falsche Tatsache vorgepielt worden, daß sie Originalflaschen bezahlt hätten. Für nachgefüllte Flaschen hätten sie den Preis nicht bezahlt. Sie seien also betrogen worden. Die Gläserreste seien im Sinne des Gesetzes ein edleres Getränk gewesen, durch das auch Krankheiten übertragen werden können. Es stelle also eine Fälschung dar. Wegen des Urteils ist von den Angeklagten Berufung eingelegt worden.

Die Umwetterfäden im Kreise Danziger Höhe.

Vom Senat werden Unterstützungsmahnahmen gefordert.

Die Umwetterverheerungen im Kreise Danziger Höhe am zweiten Pfingstfesttag haben auch im Volksgarten Widerhall gefunden. Es sind zwei kleine Anfragen an den Senat gestellt worden, die Unterstützungsmahnahmen für die Geschädigten fordern. Daraus geht hervor, daß in Gütlland und in einigen umliegenden Ortschaften große Wasserschäden entstanden sind. Mehreren Besitzern sollen 60 Prozent der bevorstehenden Ernte vernichtet worden sein. Es wird gefragt, welche Mahnahmen der Senat zu treffen gedenkt, um die Geschädigten vor dem wirtschaftlichen Ruin zu bewahren und ähnliche Katastrophen in Zukunft nach Möglichkeit zu verhüten?

Fahrlässigkeit bei einer eidesstattlichen Versicherung.

Die unbezahlten Gerichtskosten. - Ein Kaufmann zu drei Wochen Gefängnis verurteilt.

Der Kaufmann Hugo Sch. in Danzig war mit dem Senat wegen einer Miere uneinig. Er führte gegen den Senat eine Zivilklage und verlor sie in der ersten Instanz. Der Kaufmann erhob nun eine Rechnung vom Gericht und hatte auch die Kosten des Senats zu übernehmen. Diese Kosten mochte er nicht zahlen. Die Mahnung der Gerichtskasse blieb ohne Erfolg, ebenso eine Pfändung bei der Frau des Angeklagten.

Nun wurde der Mann zur Ableistung des Offenbarungseides vorgeladen, aber er erschien nicht, weil er tatsächlich zahlungsunfähig war. Das Gericht beschloß nun seine Verhaftung. Jetzt zahlte der Kaufmann. Bei Gericht liegt nun aber eine Miere derjenigen Personen aus, die den Offenbarungseid geleistet haben, oder gegen die ein Haftbefehl erlassen ist. Ein Lieferant des Kaufmanns erfuhr nun hiervon und machte dem Kaufmann Vorhaltungen. Der Kaufmann hat fortgesetzt seine Zahlungsverpflichtungen erfüllt und war nun bei seinen Lieferanten in einem für ihn gefährlichen Verdacht gekommen. In dieser Aufregung schrieb er an das Gericht und bat um eine Beiseinigung, daß er noch niemals einen Offenbarungseid geleistet habe. Er versicherte weiter an Eidesstatt, daß er auch noch niemals eine Vorladung zur Ableistung eines Offenbarungseides erhalten habe. Das Gericht aber stellte ihm die Beiseinigung nicht aus, sondern gab die Sache zur Strafverfolgung weiter, da tatsächlich eine Vorladung ergangen war.

Der Kaufmann stand nun vor dem Schöffengericht. Er entschuldigte sich damit, daß er bei Abfassung seines Briefes nur an eine geschäftliche Sache gedacht habe. Er habe aber immer seine Lieferanten bezahlt und ist auch nie zu einem Offenbarungseide vorgeladen worden, der aus einer Nichtzahlung geschäftlicher Schulden herrührte. Er habe damals nicht an die Gerichtskosten gedacht. Das Gericht glaubte seiner Darstellung und verurteilte ihn auch nur wegen fahrlässiger Abgabe einer falschen eidesstattlichen Versicherung. Er habe seine Versicherung mit größerer Sorgfalt abgeben müssen. Doch wurde die Sache milde angesehen. Die Strafe wurde auf drei Wochen Gefängnis festgesetzt, die in 80 Gulden Geldstrafe verwandelt wurden.

Die Freie Turnerschaft beim Johannisfest. In dem in unserer Sonnabend-Ausgabe erschienenen Hinweis auf das Johannisfest in Käpffental, hatte sich ein Irrtum unterlaufen. Die turnerischen Veranstaltungen werden nicht vom Turnverein Langfuhr, sondern von der Freien Turnerschaft Langfuhr angeführt.

Rasch tritt der Tod... Der Arbeiter H. Heike war am Mittwoch mit seiner Ehefrau von Krakau nach Danzig gegangen, um hier Besorgungen zu machen. Auf dem Rückwege befiel ihn in der Nähe von Neubude ein starkes Unwohlsein. Die Ehefrau war schon vorausgegangen, um das Essen zu bereiten. H. konnte sich noch bis zur Heidestrasse aufrecht halten, bis er gegenüber dem Kaufhaus des Herrn Benck zusammenbrach und liegen blieb. Der hinzugerufene Arzt, Dr. Lade, konnte nur noch den Tod feststellen. Die Leiche wurde von der Polizei beschlagnahmt und in die Wohnung des H. nach Krakau überführt. H. war schon längere Zeit schwer leidend.

Beginn der Landkreis-Tagung. Die Hauptversammlung des Deutschen Landkreistages tritt, wie bereits gemeldet, am Donnerstag, den 23. Juni, auf Einladung der Freien Stadt Danzig in Danzig zusammen. Im Mittelpunkt der Verhandlungen steht die Vereinfachung des Kreisverfassungsrechts als Auftakt zur Verwaltungsreform.

Eröffnung der städtischen Kunsthammer.

Der Zweck der neuen Ausstellungsräume.

Heute mittag um 12 Uhr fand im Hause Jovengasse 65 die Eröffnung der städtischen Kunsthammer statt. Zu dem feierlichen Akt waren zahlreiche Vertreter der Behörden, der Stadtbürgererschaft und der bildenden Künste erschienen. Die Eröffnungsrede hielt Senator Dr. Strunf. Er führte etwa folgendes aus:

Der heutige Tag ist für die Stadtgemeinde Danzig und für die Danziger Künstlererschaft ein Freundentag, denn heute, für die Danziger Künstlererschaft ein Wunsch erfüllt, den alle künstlerischen Kreise gehabt haben. Unsere bildenden Künstler fehlte bisher die Möglichkeit, die Erzeugnisse ihres Schaffens in einem würdigen städtischen Ausstellungsraum der Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Nachdem die städtischen Körperschaften den Betrag von 10.000 Gulden zur Verfügung gestellt hatten und die Museums- und die Bauverwaltung sich um die würdige Ausgestaltung dieser Räume erfolgreich bemüht hatten, können nunmehr diese Räume eröffnet werden. Die Eröffnungsausstellung bringt Erzeugnisse aus dem jüngsten Schaffen unseres Meisters P. J. H. e.

Die Ausstellungsräume werden jedem Bewerber ohne Rücksicht auf die Zugehörigkeit zu einer bestimmten Kunst- richtung oder Künstlergruppe mielmweise für jeweils 3 Wochen nach einer Benutzungsordnung durch den Museumsdirektor zur Verfügung gestellt werden. Außerdem werden sie für städtische Ausstellungen verwendet werden, soweit dafür nicht andere Ausstellungsräume geeigneter sind. Entsteht ein Zweifel, ob eine Ausstellung sich mit dem Zweck und dem Charakter der städtischen Kunsthammer verträgt, so verweist der Museumsdirektor die Entscheidung über die Zulassung an einen von Danziger Künstlern zu wählenden und vom Senat zu bekräftigenden Künstlerausschuß.

Kathaus-Lichtspiele.

Primanerliebe.

Dieser Film behandelt keine Schillertragödie, sondern die Tragödie der bürgerlichen Erziehungsmethoden, des Prinzips der absoluten Autorität des Lehrers und des Nehtutengehorsams des Schülers überhaupt. Ueber die Schärfe der eigentlichen Problemstellung ist mit einer nicht wegzudisputierenden Absichtlichkeit der Mantel der „Mädchenliebe“ gedeckt worden. Der Generationskonflikt des Alters und der Jugend, einer in Votabeln erstarnten und lebenserfüllten Generation wird nicht mit gebotener Offenheit sichtbar gemacht. Das Schicksal eines einzelnen steht im Vordergrund und wird am Schluß dahingehend gedeutet, daß das Alter ja schließlich doch mit der Jugend geht. Die Nepräsentanten des Alters, die Lehrer, Erzieher und Eltern sind idealisiert. Und wenn nun auch der Kampf der Jugend mit der etwas behaglichen Ruhe des geniesenden Beschauers geschildert wird und das elementare revolutionäre Moment, das die Jugend den Versuch einer Lebensgestaltung „aus freier Selbstbestimmung und innerer Wahrschaffigkeit“ wegen nicht im Vordergrund stellt, für uns ist dieser Film nichts desto weniger eine Tat. Abgesehen davon, daß er in künstlerischer Beziehung von seltener Prägnanz und haffender Eindringlichkeit ist, offenbart er stellenweise eine Tendenz, die mehr als sympathisch berührt. So, wenn Volk Starke, der Held des Films, in einem Aufsatze „Was lernen wir aus dem Weltkrieg 1914/18“ den „Nie-wieder-Krieg-Gedanken“ propagiert.

Die Darstellung unter der Regie von Robert V. a. n. d. ist ganz ausgezeichnet. Zunächst ist Wolfgang Ziller zu nennen, der den Primaner mit knappen Mitteln treffend charakterisiert. Grete M. o. s. e. i. m. als Backisch, ein frisches, liebes Mädchen, dem alle Sympathien gehören. Dem Frh. K. o. r. t. e. r. über den Abend hinaus haffend, Jaro K. r. t. h. als leibhaftiger Oberlehrer und Hans A. l. b. e. r. s. als Tenor. Dann gibt es „Der Wpache“. Ein Film, in dem das Spiel von Juro Novello eine wertvolle Bereicherung für die Kathausfilmtheater bildet. — 16.

Moria-Theater. „Das Helkenmädchen von Drenton“. Bekannt ist manches an dem Film. Die Hilder aus dem Unabhängigkeitskriege der Vereinigten Staaten, diese Volks- und Massenmenschen geben wirklich das, was an die Russen erinnert, sie waden. Ausgezeichnet auch die Typisierung nach dem Muster „Potemkin“. Den Durchschnitt amerikanischer und auch deutscher Erzeugung überragt dieses Werk turmhoch. Wenn die sentimentale Handlung etwas zurücktreten würde, hätte man ein Werk, das wirklich völlig befriedigen würde. „Schön ist die Jugendzeit“, mit einem reichlich unsemimentalen Helken, dem Vackfischwurm Walter S. e. z. a. k. Carmen V. o. n. i. die raffige Italienerin, findet sich mit ihrer Rolle anständig an. Sehr gut in unaufdringlicher Komik Aquino V. a. n. d. i. eine ruhende Darstellung. Die Denkwache, die fast nur Sportberichte gibt, — paßiert sonst nichts in der Welt? — rundet das gute Programm ab.

Juweliden- und Altersrentner können die Beiseinigung, die bei Abgehungen der Rente vorgelegt werden müssen, auf den zuständigen Polizeibehörden abstampfen lassen, damit sich der Verkehr leichter abwickelt. Auch in Zukunft sollen derartige Abstampfungen schon vom 17. des laufenden Monats an erfolgen.

Reichenlund. In der Nähe des Milchpeters wurde der 45 Jahre alte Maschinist Josef W. e. n. z. e. l. vom polnischen Schlepfer „Rybad“ tot aus der Weichsel gezogen. W. soll den Tod gesucht haben, weil er seine Beschäftigung verloren hatte.

Danziger Standesamt vom 20. Juni 1927.

Todesfälle: Witwe Auguste Padeiser geb. Biehan, 78 J. 10 M. — Tochter des Kaufmanns Oskar Stron, 1 J. 5 M. — Ehefrau Martha Voest geb. v. Winkewitz, 52 J. — Horst Weinberg, 4 J. 5 M. — Kaufmann Walter Hohmann, 25 J. 11 M. — Sohn des Arbeiters Günter Gorff, 2 M. — Witwe Marie Suttowski geb. Stahl, 80 J. 4 M. — Postassistent Gustav Engler, 47 J. 10 M.

Wasserstands Nachrichten am 20. Juni 1927.

Table with 2 columns: Location and Water level. Includes rows for Strom-Weichsel (17.6, 18.6), Kratau (17.6, 18.6), Zandhaff (17.6, 18.6), etc.

Verantwortlich für Politik: Ernst Loops; für Danziger Nachrichten und den übrigen Teil in Vertretung: Franz Homat; für Inserate Anton Jooßen; sämtlich in Danzig. Druck und Verlag von J. Wehl & Co., Danzig.

Das Danziger Tabakmonopol gegründet.

Ueber die ins Leben gerufene Danziger Tabakmonopolaktien-Gesellschaft wird von amtlicher Seite folgendes mitgeteilt: Durch Verordnung des Senats vom 31. März d. J. ist für das Gebiet der freien Stadt Danzig das Tabakmonopol eingeführt worden.

An dem Konsortium sind beteiligt: R. Damme, Danzig, Danziger Privat-Aktien-Bank, Danzig, Sparkasse der Stadt Danzig, Danzig, (Danziger Konsortium) mit auf 51 Prozent.

Dresdner Bank, Berlin, Deutsche Bank, Berlin, Commerz- und Privatbank A.G., Berlin, Darmstädter und Nationalbank A. G., Berlin, Direction der Diskonto-Gesellschaft, Berlin, Mendelssohn & Co., Berlin, Firma E. Heilmann, Breslau, Firma E. L. Friedmann & Co., Berlin.

Britisch Overseas Bank Ltd., London, Helbert, Pagg & Co., Ltd., London, The Mid-European Corporation Ltd., London.

Niederländische Handels-Maatschappij, Amsterdam, Mendelssohn & Co., Amsterdam, Pierion & Co., Amsterdam, H. Mees u. Zoonen, Rotterdam, ferner eine Reihe ausländischer Banken, deren Namen noch bekanntzugeben werden.

(Konsortium verschiedener Länder) mit zusammen 9 Prozent.

Den ersten Aufsichtsrat bilden: Bankier Bruno Dornemann, Inhaber der Firma R. Damme, Danzig, Vorsitzender, ferner: Isbert Adam, Kaufmann, Danzig, Hofrat Dr. Alois Baldrian, Wien, Ernst Berent, Oberregierungsrat, Danzig, Jakob Borg, Fabrikbesitzer, Danzig, Konrad Otto Drewitz, Vorstandsmitglied der Danziger Privat-Aktien-Bank, Danzig, Senator Karl Fuchs, Kaufmann, Danzig, Mieczyslaw Kucharski, Marichau, Dr. Feliks Werniawicz, Direktor der Bank Gospodarcza Krajowego, Warschau, Stefan Zworotki, Warschau, Dudley Ward, London, Manager der British Overseas Bank Ltd., Ernst Wegel, Kaufmann, Danziger-Schmelzmühl, Alfred Weintank, Direktor der Dresdner Bank Danzig.

Den Vorstand der Gesellschaft bilden die Herren: Otto Nathan, Danzig, Max Uhl, Danzig.

Auch für die einzelnen Fabrikations-Abteilungen sind erfahrene Fachleute aus der Danziger Tabakindustrie ausgewählt worden. Zum Staatskommissar ist Obergerichtsrat Dr. Weitzel ernannt worden.

Es ist in Aussicht genommen, den gesamten Betrieb in einer Fabrikanlage zu vereinigen. Zu diesem Zweck wird die Gesellschaft ein großes staatliches Gebäude (frühere Gewerfabrik) zweckentsprechend umbauen und nach besten technischen Erfahrungsgrundsätzen einrichten.

Getreideelevatorenbau in Polen.

Das polnische Landwirtschaftsministerium hat einen neuen Plan für den Bau von Elevatoren und Getreidepeichern für das ganze Staatsgebiet ausgearbeitet. Das Projekt sieht in erster Linie den Bau eines großen Elevators in Danzigen vor zur Sicherung der Getreideversorgung des ostberichlichen Industriebezirks und zum Zwecke des Getreideexports nach der Tschechoslowakei.

Statutenänderung der Bank von Polen.

Im Zusammenhang mit bevorstehenden Abschluß der polnischen Amerikanische, die zur Sanierung der Bank Polsti und Stabilisierung des Lots bestimmt wird, ist eine Aenderung der Statuten der Bank notwendig geworden. Infolgedessen hat der Rat der Bank eine außerordentliche Generalversammlung der Aktionäre auf den 11. Juli d. J. im ersten bzw. den 12. Juli im zweiten Termin einberufen.

Weitere Deckungssteigerung bei der Bank Polsti.

Die Bilanz der Bank Polsti für die erste Junidekade weist eine weitere Steigerung der Edelmetallvorräte um 2,9 Millionen Lots (161,1 Mill. Zl.), darunter eine Steigerung der Goldvorräte im Vergleich zur vorhergehenden Dekade um 2,8 Mill. Zl. auf. Der Valuten- und Devisenvorrat hat sich um 2,6 Mill. Zl. vergrößert (231,7 Mill. Zl.).

(694,3 Mill. Zl.), dagegen hat sich der in die Reserven der Bank aufgenommene Bestand an Silbermünzen und Kleingeld um 2,3 Mill. Zl. vergrößert (4,0 Mill. Zl.). Die übrigen Positionen weisen keinerlei größere Aenderungen auf.

Eine neue Speiditions-A.G.

Unter der Bezeichnung „Parzjamffa Parzjanoma A.G.“ wurde dieser Tage von einer Danzig-polnischen Fachgruppe eine neue Aktiengesellschaft für Speidition, Schifffahrt, Lagerung und Versicherung ins Leben gerufen. Der Aufsichtsrat der neuen Gesellschaft besteht aus den Herren Artur und Leo Anker aus der Firma E. Anker, Bankdirektor Leo Gutmann, Ing. M. H. Linik und Bankdirektor E. Urbanetz.

Steigerung der polnischen Tabakmonopol-Einnahmen. Im Mai betrugen die Einnahmen des polnischen Tabakmonopols 41.500.000 Zloty, was gegenüber dem Vormonat eine Steigerung um 1.200.000 Zloty bedeutet.



Programm am Montag.

16: Uebertragung der Glockenspiele von St. Katharinen. — 16.30—18: Melodien aus Jacques Offenbachs Werken. — Funkkapelle. — 18.05: Landwirtschaftliche Preisberichte. Mitteilungen des Deutschen Landwirtschaftsrates. — 18.30: Reichliche Grundlagen des Rundfunks. (2. Teil.) Vortrag von Willy Schulz. — 19: Einführung in die verschiedenen Sportarten und Erläuterung der gebräuchlichsten Sportausbrücke. (3. Teil.) Sportlehrer Georg Brenke. — 19.30 Wiederholungsstunde des englischen Sprachunterrichts für Anfänger: Dr. Wilmann. — 20.10: Wetterbericht. — 20.15: Leichte Abendunterhaltung. Mitwirkende: Walter Bach, Mario Costa, Kurt Bernick, Mandolinvereinigung Rabrau, Funkkapelle. — Anschließend: Wetterbericht, Tagesneuigkeiten, Sportfunk.

Veranstaltungs-Anzeiger.

Volksstagsaktion. Dienstag, 21. Juni, abends 7 Uhr: Sitzung. Arbeiter-Turn- und Sportverband Danzig. Dienstag, den 21. Juni, abends 7 Uhr, beim Genossen Thoma, Kampfbahn Niederstadt: Wichtige bezirksrechtliche Ausschussung. SPD. 4. Bezirk Schidlitz, Mittwoch, den 22. Juni, abends 7 Uhr, im Lokale Friedrichshain, Mitalliederversammlung. 1. Vortrag. 2. Bezirksangelegenheiten. Der Vorstand.

Amtliche Bekanntmachungen

Auf die Veröffentlichung der Verdingung über Steinmetz- und Bildhauerarbeiten in der nächsten Nummer des Staatsanzeigers wird hingewiesen.

Städt. Hochbauamt. 29187

Nachlaß-Auktion in Neufahrwasser.

Dienstag, den 21. Juni, vorm. 10 Uhr, werde ich hier selbst, Otkwaer Straße Nr. 65, 1 Treppe, gut erhaltene Nachlaßgegenstände meistbietend versteigern, und zwar:

1 Eisschrank

Kleiderschrank, Sofa, Vertiko, Auszieh- und and. Tische, Stühle, Medizinischen, Spiegel, Uhren, Bettgeffel, Küchensmöbel, 1 Bettkasten, Wirtschaftssachen und andere Gegenstände.

Beichtigung von 9 Uhr ab.

Frau Anna Neumann

gew. Auktionatorin f. d. Freistaat Danzig. Kolbowgasse 9/10. Telefon 250 79

Wahag Matjes advertisement with logo and text: Verkauftstellen durch „Wahag“-Plakate kenntlich.

Fertig von der Lack advertisement: Farben-Lacke-Oele-Pinsel

Bestauf Haarnisse advertisement: Kopfungsziefer, Braut-Kopfstück-Schuppen

Erfolg sicher durch Gassner's advertisement: Wälder Gassner Danzig

Nisska advertisement: Prospekt kostenlos, Apotheke, Drogerien

Bettgeffel advertisement: mit Betten billig zu verk. Friedensweg 10, 3, 1.

Wunderlich advertisement: zu verkaufen, Preis 12 G. Fischmarkt 15, 2 Exp.

Kämmungsverkauf! Eleg. Damenmäntel und Kopftücher in großer Auswahl, Ia Anfertigung v. 30-75 G. verkauft Schwarzerberg, Breite 65, 1.

4 Herren-Gummimäntel advertisement: Damen-Gummiportheaden billig zu verkaufen Hauptgasse 7, 2. Sportkleidungswagen mit Verd. sehr billig z. verk. Conrad, Langgasse 43, 1.

Heute, Montag, 8 Uhr

Abschiedsvorstellung des Circus Kapitän ALFRED SCHNEIDER 100 Löwen usw. Unter Garantie! Das komplette ungekürzte Programm!

Reitmeister H. Kissner als Gast Danzig-Langfuhr

Ehrenabend für die Damen! Heute hat jeder Käufer einer Sitzplatzkarte das 1 Dame frei Recht. einzuführen. 2 Damen benötigen nur eine Sitzplatzkarte. Auf Wiedersehen!

Herren-Anzüge Gehrod, Fracks, Smoking, Raubarbeit, gute Stoffe, billig Sort. Graben 52.

Sägespäne von Montag bis Donnerstag unentgeltlich ab.

British Baltic Timber Breitenbachstraße.

Großer Kinderwagen, 20 G., Sportliegewagen u. Serded 25, neues Oberbett 35 G. verkauft Dauter 1, 1 Exp.

Gute, nähende Nähmaschinen 70 u. 80 G. zu verkau. Fischergasse 36, 2.

Kurzwarengeschäft sehr billig umhändelt halber sofort zu verkaufen sehr gute Lage, erforderlich 900 G. Ang. u. 1940 a. d. Exp. d. „Volkst.“

Die Mutter von Maxim Gorki In Ganzleinen-Einband 6.25 Gulden Buchhandlung Danziger Volksstimme Am Spandhaus Nr. 6 Der Roman zum verbotenen Film „Die Mutter“

Ankauf Amise getragene Kleider, Rob., a. ganze Nachlässe. Goetz, Nätergasse 14.

Altpädi. Graben 63, Tel. 229 81, kauft Bücher, Photoapparate, Ferngläser u. Musikinstrumente.

Stellenangebote Suche eine ältere Frau tagsüber b. einem 4 Mon. alt. Kinde. Meld. zwischen 5 und 6 Uhr nachmittags. Dühnerberg 7, 2, bei Dumm.

Frauen zum Hausieren gesucht, Dff. u. 1922 an d. Exp.

Junges Mädchen für ein Kind kann sich melden. (4567) Leibar, Schönfelder Straße 116.

Stellengefuche Junge Mädchen (Kinderlieb) sucht Stelle im kleinen Haushalt. Zu erfragen Schwarzes Meer 25.

Stenotypistin vertraut mit allen Büroarbeiten sucht Stellung von gleich oder später. Offerten unter 1095 an die Expedition.

Zu vermieten Möbliertes Zimmer an Herrn, auch an Durchreisende, zu vermieten. Hauptgasse 60, 1.

Berm. Anzeigen

Unterricht in Stenographie und Deutsch wird erteilt. Holzgasse Nr. 2, par. Sprechzeit 2—3 u. 6—7 1/2.

Damen- und Kindergarderoben werden schnell u. billig angefertigt. Fr. E. Kaiser, Röhre Gasse 6.

10 Monate altes Kind tagsüber. Ang. u. 1948 a. d. Exp. d. „Volkst.“

Reparaturen an Fahrrad, Schreibmaschinen, Sprechapparate, Nähmaschinen usw. u. billig. Ersatzteile. G. Jänemann, Meschamiermeister, Jopp., Gr. Unterstr. 11. Tel. 373.

Wohnungstausch! 2-Zimmerwohnung zu vermieten. Bästion Wolf 5 b, 11s.

Reiner Laden zu vermieten. Fischergasse 41, Uhrengeschäft.

2-Zimmerwohnung! 2-Zimmerwohnung in Ddra, bestes aus Stube, Küche, Stall, 11. Entree u. Vorgart. Suche eine größere in Danzig. Ang. u. S. 26 a. d. Filiale Paradiesgasse 32.

Freundliche 3-Zimmer-Wohnung geg. gr. Stube, Kabinett u. Küche nur in Langfuhr zu tauschen gesucht. Ang. u. 1946 a. d. Exp. d. „Volkst.“

Zu mieten gesucht Zwangswirtschaftsfreie 2-Zimmerwohnung zu mieten gesucht. Ang. u. D 712 a. d. Exp.

Sommerfrische Zimmer m. od. ohne Pension in Peuß., Gletkau od. Bohnsdorf v. Ehepaar für August gesucht. Ang. m. Preis u. 1942 a. d. Exp. d. „Volkst.“

Junge Dame sucht leeres Zimmer Angebote mit Preis unt. 1931 an die Expedition.

Reklamationen, Verträge, Testamente, Verfügungen, Grundbesuche u. Schreib. aller Art, sowie Schreibmaschinenschriften fertigt sachgemäß Rechtsk. Dr. Wager, Schmiedegasse 16, 1.

# Die Sonnenwendfeier der Danziger Arbeiterschaft.

## Eine stolze Heerfahrt.

Raum senken sich die Abenddämmerungen auf Danzigs alte Giebel, da ziehen schon Tausende nach dem Bischofsberg, um von einem günstigen Plätzchen aus das grandiose Schauspiel der Sonnenwendfeier zu erwarten. Je mehr der Abend nach Danzig zieht, um so härter wird der Menschenstrom, der nach dem Bischofsberg zieht. Für andere Tausende ist das Ziel der Hauptplatz, wo die Arbeiter-Sport- und Kulturorganisationen ihre Aufstellung nehmen. Langsam formt sich aus der unübersehbaren, brodelnden Masse ein stattlicher, imposanter Zug. Arbeiter-Madfahrer und Madfahrerinnen eröffnen ihn, Arbeiter-Sportler und Sportlerinnen im-



ponierender Anzahl folgen. Die rote Fahne weht leuchtend ihnen voran. Die prächtigen, sonnengebräunten Gestalten, nach dem Takt der Musik leichtfüßig dahinschreitend, in der Hand die brennende Fackel, bieten ein bewegtes, glänzendes Bild. Wichtig und imposant ist der Anmarsch der Schwerathleten, erfreulich wie immer das Bild, das die große Gemeinde der Arbeiter-Jugend bietet. Anschließend der Arbeiter-Sängerbund, die Arbeiter-Abstinenten, die Naturfreunde, der Arbeiter-Schachklub usw. Die freien Segler, der jüngste Sproß des Danziger Arbeitersports, lassen ihre Besatzmümpel lustig im Abendwind wehen.

Wie eine riesige Feuerschlange bewegt sich der gewaltige Zug durch die Straßen, wo eine große Menschenmenge Spalter bildet. Am Gewerkschaftshaus auf Marzenseite macht die Spitzengruppe zunächst halt. Ein seltsam schönes Bild bietet sich hier. Um das Gebäude ein dichter Kranz von Fackeln, deren Schein sich in den Wässern der Matklau und Nabaune widerspiegelt, das Gewerkschaftshaus selbst in rotem und grünem Licht strahlend.

Nach einem brausenden dreifachen „Frei Heil“ setzt sich der imposante Zug, dem sich Gewerkschaftler anschließen, erneut in Bewegung mit dem Ziel Bischofsberg, wo schon seit Stunden eine unübersehbare Menschenmenge die Höhe eines Talkefells besetzt hält. Um sich einen guten Platz zu sichern, nimmt man schon das Warten in Kauf. Unter guten und schlechten Scherzen vergeht die Zeit, rührt sich auch nicht, als einzelne Regentropfen fallen. Vom Zug noch immer nichts zu sehen? Ist die am meisten gestellte Frage. Plötzlich kommt Leben in die wartende Menge: Die Spitze der Fackelträger erscheint am Eingang des Talkefells, in dessen Mitte ein gewaltiges Feuer gegen den dunklen Abendhimmel lodert. In müßiggültiger Ordnung zieht der Zug hinauf, das weite Tal ausfüllend. Arbeiterjäger treten in Aktion. „Das heilige Feuer säubern wir“ klingt es brausend durch die dunkle Nacht, worauf

### Gen. Loops die Feuerrede

hält: Er erinnert daran, daß die Danziger Arbeiterschaft zum drittenmal auf den Bischofsberg zieht, um die Sonnenwende zu feiern. Es ist mehr als nur Symbol, wenn Tausende und Abertausende aus der Tiefe der Stadt, die Fackel der Freiheit tragend, hier hinaufsteigen sind und das Dunkel der Nacht, weithin sichtbar mit dem Schein des heiligen Feuers durchdringen. Neues Leben, neuer Schaffender Geist ist hier zusammengetrömt und gibt dem Sonnenwendfest, das zwar auch von bürgerlichen Verbänden, aber nur einer leeren Tradition wegen begangen wird, den bestimmenden feierlichen Inhalt. Die Arbeiterschaft in ihrer Gesamtheit hat die große Aufgabe, der Menschheit Er-

wederin und Erneuerin zu sein, übernommen. Immer tiefer dringt dieses Bewußtsein in unsere Reihen. Die Arbeiterschaft hat ihre Aufgabe erkannt. Die Weiber sind erwacht, sie erheben die Seele zur Verantwortung und die Hände zur Tat. Der Sakralegeist ist geschwunden und hat sich in den Geist frei sein wollender Menschen gewandelt. In ihrem Willen geeinte Menschen einer Klasse stehen hier geeint zusammen, das Bekenntnis ablegend, um des Ideals der sozialistischen Gemeinshaft willen das Neue zu schaffen: den Sozialismus. Dieses Wollen, dieser Geist gibt dem Leben einen neuen Sinn, die Heiligung und Weihe. Das Streben zur Umgestaltung der sozialen Verhältnisse macht nicht an den nationalen Grenzen halt. Es verbindet die Arbeiter mit den Arbeitern aller Länder, so daß sich hier das Dichterwort erfüllt: „Die Internationale wird die Menschheit sein.“ Es darf aber nicht übersehen werden, daß auf der anderen Seite das Bürgertum von den Liberalen bis zu den Deutschnationalen sich immer mehr zu geschlossener Reaktion entwickelt. Seine „Idee“, Religion und Monarchismus, oder wie sie sonst heißen mögen, werden über Bord geworfen, wenn es um die wirklichen Interessen geht. In allen Ländern sieht man heute das Bürgertum in seiner nackten Zerkümmertheit. Der Zustand des verschärften Klassenkampfes ist eingetreten. Die Fackeln, die hier den Platz in strahlendes Licht tauchen, weisen den Weg, den wir zu gehen haben: die Erhaltung der Köpfe der noch abseitsstehenden Massengemeinschaft und damit die Erringung der Macht. Wir sind die aufsteigende Klasse, mit der die neue Zeit zieht. In diesem Sinne rufen wir aus dem Bewußtsein unserer Kraft und Sicherheit der Reaktion die Worte Freiligraths zu:

„Unter die Welt, trotz alledem!“

„Brüder, zur Sonne, zur Freiheit“ erklingt es, all der Sehnsucht der Arbeiterschaft nach Licht und Sonne Ausdruck gebend. Turner und Turnerinnen stellen symbolische Gruppen und bieten dann durch Fackelschwünge ein wunderschönes Schauspiel. Der Sprechchor der Arbeiter-Jugend bringt „Die rote Trommel“ wachend zu Gehör, die Internationale beschließt die Reihenfolge der Darbietungen. Allmählich macht sich die riesige Menschenmenge auf den Heimweg.

Das war keine Feler im landläufigen Sinne! Das war der grandiose Aufmarsch der Danziger Arbeiterschaft, die zusammensteht, um aus Dunkel, Qual und Not den Weg zu suchen zum Licht und zur Sonne. Zu Tausenden und Zehntausenden (mit 20000 ist die Zahl der Teilnehmer nicht zu hoch geschätzt) war die werktätige Bevölkerung dem Rufe der



Sport- und Kulturorganisationen und der mit ihnen verbündeten Gewerkschaften gefolgt und dokumentierte durch einen gewaltigen Massenaufmarsch ihre ungebrochene Kampfkraft und kulturelles Wollen. Und lernen sollen wir alle aus dieser Sonnenwendfeier! Sie zeigt uns, daß Großes gelingen muß, wenn alle für die gemeinsame Sache gemeinsame Arbeit leisten. Das Große gelang, weil sie alle ein Wille und eine Kraft waren. So soll es auch in alle Zukunft bleiben.

Das Fest ist verweht, aber was bleibt, ist die Kraft, die diese erhebenden Stunden möglich machte, wie eine Verheißung an eine schönere, lichte Zukunft.

### Das Echo des mißlungenen Attentats.

Die Pressestelle schreibt zu der in unserer Zeitung vom 18. Juni unter der Ueberschrift: „Bestechungsversuch im Deutschen Generalkonsulat“ wiedergegebenen Meldung der polnischen Telegraphenagentur folgendes:

1. Die polnische Staatsangehörigkeit des Täters Pluskiewicz ist erwiesen dadurch, daß der Täter Pl. hier als polnischer Staatsangehöriger gemeldet und auch im Besitz einer gültigen, polnischen, von der hiesigen diplomatischen Vertretung der Republik Polen ausgestellten und von ihr erst am 26. Februar d. J. bis zum 26. August d. J. verlängerten Legitimation ist;

2. ist festgestellt — und etwas anders ist der Presse vom Senat nicht mitgeteilt worden —, daß Pl. sich an einen Angehörigen des hiesigen Deutschen Generalkonsulats herangewandt hat, um ihn durch Schmiergelder zur Entwendung von Aktenstücken des Deutschen Generalkonsulats zu bestimmen und daß er wiederholt angegangen hat, zu diesem Tun von zwei namentlich von ihm genannten Mitgliedern der Militärabteilung der diplomatischen Vertretung der Republik Polen veranlaßt worden zu sein.

Einbruch in die Synagoge. In der Nacht zum Sonntag ist in der hiesigen Synagoge ein Einbruchdiebstahl verübt worden, wobei folgende Sachen entwendet wurden: Ein silberner Kelch, zirta

30 Zentimeter hoch und etwa 8—9 Zentimeter breit. In der Mitte des Kelchbeckers befindet sich eine hebräische Inschrift. Der Deckel und etwa 3/4 Zentimeter breit. Die Röhre ist mit S-förmigen Durchlöcherchen versehen. Der Fuß ist beschliffen. Personen, die in der Lage sind, zweidienliche Angaben zu machen, werden gebeten, sich während der Dienststunden auf dem Polizeipräsidium, Zimmer 37, zu melden. Die Angaben werden auf Wunsch vertraulich behandelt.

Tödlicher Motorradunfall. Der Seifenfabrikant Hans Weise wurde Freitag nachmittag auf der Chaussee bei Schönfeld bewußtlos aufgefunden. Er war augenscheinlich das Opfer eines Unfalls geworden, und zwar war er mit seinem Motorrad gegen einen Chausseefelsen gefahren. Der Schwerverletzte wurde nach dem Städtischen Krankenhaus gebracht, wo ein schwerer Schädelbruch und Bruch eines Unterarmes festgestellt wurde. Weise ist inzwischen seinen Verletzungen erlegen.

Ihre Persönlichkeit festgestellt. Die am 16. Juni in das Städt. Krankenhaus eingelieferte unbekannte geisteskrante Frau ist als die Ehefrau Berta W. identifiziert worden.

Heute Ehrenabend für die Damen beim Löwen-Kapitan! Im Circus Schneider am Wiesenberg hat heute, Freitagabend, jeder Käufer einer Sitzplatzkarte die Berechtigung, eine Dame frei einzuführen. Zwei Damen brauchen nur eine Sitzplatzkarte zu lösen. Es gelang das ungelungene Programm zur Durchführung.

### Sport in Gedanken.

Von Ricardo.

Gelegentlich eines Boxkampfes sah ich als Zuschauer auf einem soliden Stuhl. Ich hatte damals noch die ibrigste Meinung, auf solch einem Ringplatz sei man vor Schwingern, Haken, Spunden und Weichen sicherer denn im Ring. Es kämpften damals zwei außerordentliche Krieger und ich erinnere mich deutlich, daß das Publikum frenetisch Beifall klatschte, als der große Tallas dem kleinen Yumich in die Presse knallte, obwohl sie sich vor 10 Sekunden noch die Hände schüttelten und angrinnten. Vorsichtig erkundigte ich mich bei meinem Nachbar, warum man diese gemeine Tat beklatschte. Es war ein hageres Männchen, trug einen Kneifer am schwarzen Bindfaden und auf dem Kopf (siehe Weite gilt) kein einziges Haar. Nicht eines Wortes der Antwort würdigte er mich. Gerade wollte ich ansetzen und ihm eine Felleben, um auch beklatscht zu werden, da kam das seltsame: bumm! schlug mir eine Faust zwischen die Schulterblätter. Ich sah mäusehüßlich. Der niedrige Greis neben mir murmelte: „Kein Blut, immer noch kein Blut...“ Ich wagte nicht, mich umzudrehen, als jetzt fünf oder sechs Schläge auf meinen Rücken trummelten.

In kurzen Intervallen: bumm! bumm! — bumm! bumm! Ich sah schon lange nichts mehr von den Kämpfen im Ring. Plötzlich aber wurde es mir klar, daß ich das ganze Programm hindurch auf meinem teuren bezahlten Ringplatz nicht „sehen“ würde, denn noch fünf Boxerpaare hatten sich ihr Geld zu verdienen. Heißer Appell! Geliebter Nachbar! Ich gehe nach Hause, mein Rücken muß schon grün und blau sein. Wie mehr Zuschauer bei einem Boxkampf schau ich. Vorsichtig blickte ich mich um, doch nach einem besonders schmerzhaften Schlag zwischen meine Schulterblätter nach dem Trummeln um. Mein Blick begegnete den kleinen Neugierigen eines dicken, jovialen Herrn, dem meine fleischen, nequäkten Gesichtszüge ein sonniges Lächeln entlockten. Ich muß sagen, er war ein sehr netter Herr und gab mir sofort des Mitleids Bittung: „Ach bitte, verzeihen Sie vielmals.“ Sprach er zu mir, „ich war in den Kampf so vertieft, mein Temperament geht so leicht mit mir durch, und da habe ich in Gedanken mit. Hoffentlich habe ich Ihnen nicht wehe getan?“ Ich verneinte, zog es aber doch der Sicherheit halber vor, in der nächsten Pause nach Hause zu gehen.

Warum ich das erzähle? Der Gericht. (Natürlich! Wo wird Ricardo nicht!) Also vor Gericht stand ein Mann, angeklagt der Körperverletzung. Aber nicht ein Gedankenboxer, nein, ein Mann, dem es ähnlich erging wie mir. Nicht beim Boxkampf, sondern bei einem Fußballspiel geschah das Delikt.

Er sah sich den Kampf um den Vederball an: „Wenn alles tritt, läuft, tickt und rennt, sind wir in unfrem Element, denn nur beim Kampf von Goal zu Goal fühlt sich der Spieler wohl...“

Eben dachte der Ankläger: „Hier, der kann sicher zielen, soll Mitte vorwärts spielen und dieser, links und klein, soll Stürmer sein...“ Da trat ihm jemand auf die Hüftaugen. Er blieb stumm.

Nein aber: Fußballspielen, welche Lust, ichunmheidi, ichunmheidi, häßt uns Arme, Klein und Brutt...“ Da trat immer schon wieder einer auf die Hüftaugen; jetzt wurde er aufmerksamer.

Und sah: Vor dem Angeklagten tanzte ein Jüngling im aufgeregten Tempo hin und her. Machte einer der Spieler einen guten Schuß, wuppl hob der Unbekannte ein Bein und ich sah in Gedanken. Nahm jemand einen Kopfball, pft! zog der Unbekannte den Kopf in die Schultern und gab dem hinter ihm stehenden Zuschauer einen Stoß mit dem Hintern vor dem Magen. Er spielte in Gedanken Fußball mit. Ging eine Elb vor, so trippelte der Unbekannte ein paar Schritte aufgeregt mit. Und hierbei trat er immer in Intervallen dem Angeklagten auf die Hüftaugen. Bis dem das zu viel wurde, er ausholte und dem Manne von hinten her eine Ohrspeise bremste. Dem Manne slog der feste Fuß vom Kopf und der gerade vorbeifliegende Hüftstürmer trat hinein, in den Fuß. Der Fuß wurde deformiert.

Der Gedankenpieler machte Anzeige. Der Mann ohne Verständnis für Sportbegeisterung wurde zu 25 Gulden Strafe verurteilt. Ist ihm recht gechehen?

### Der Sonntag der Hunde.

Schäferhundressuren auf dem neuen Spielplatz in der Großen Allee.

Die Landesgruppe des Deutschen Schäferhund-Verbandes (D.S.V.) veranstaltete gestern nachmittag auf dem neuen Spielplatz in der Großen Allee neben der Sporthalle Dressurvorfürungen. Das herrliche Wetter lockte eine riesige Schar Besucher heraus, die den schönen neuen Spielplatz anschaun und mit lebhaftem Interesse den glänzenden Leistungen der Hunde folgten. Dem Landesressurwart, Herrn Klejow, stellten sich dreißig Führer und Führerinnen mit ihren Hunden, durchweg schöne Tiere. Man zeigte zunächst Gehoramsübungen mit und ohne Leine. Sodann Sprungübungen über eine schrägweise 2 Meter hohe Bretterwand und Hürden, Apportierungen eines 8 Pfund schweren Holzes, sowie roher Eier, die aber alle den irdischen Weg gingen, Bewachen von Gegenständen, Suchen im Gebüsch. Besonders Interesse erregte die Mannarbeit, bei der die Hunde sich als schärfste erwiesen und den zu bewachenden, gestellten Verbrecher, der durch einen watierten Dressuranzug vor dem gefunden Gebiß geschickt war, stellten. Redieren und Futterverweigerung beschloßen das Programm. Einige Hundressuren zeigten geradezu actische Leistungen. So sprang ein Hund über sechs hintereinandergestellte Stühle, durch Kohleisen und über eine hochgespannte Leine.

Wenn hier und da unter dem Gelächter des Publikums ein vierbeiniger Freund durchaus anderer Meinung als sein Herr war und dieses ostentativ in die Tat umsetzte, so sei Nichteingeweihten gesagt, daß die Hunde durch das heiße Wetter vielfach müde und abgepannt waren. Im ganzen leisteten die Hunde durchweg Vorzügliches, so daß die Veranstaltung geeignet war, das Interesse an guten Rassehunden zu beleben. Das Publikum sorgte bei besonders interessanten Leistungen nicht mit Beifall und applaudierte sich ebenfalls föhlich über jene Hunde, die Eigenwillen zeigten.

### Unser Wetterbericht.

Veröffentlichung des Observatoriums der Freien Stadt Danzig.

Montag, den 21. Juni 1927.

Vorhersage: Wechselnde Bewölkung, Regenschauer, langsam abflauende West- bis Nordwestwinde und kühl.

Maximum des vorgestrigen Tages: 26,5, des gestrigen Tages: 22,9. — Minimum der vorletzten Nacht: 13,4, der letzten Nacht: 12,0.

Seewassertemperatur in Bröfen 15 Grad, in Roppot 14 Grad.

Zimmer wieder das Messer. Freitagabend geriet der 33 Jahre alte Arbeiter Karl P. in Emmaus in einen Streit, der zu Tätlichkeiten führte. Dabei wurde P. von seinem Gegner mit dem Messer bearbeitet und im Gesicht und an den Händen nicht unerheblich verletzt.

## Aus dem Osten

### Wiederkehr der Gaffrankheit?

In der Zeit bis zum 18. Juni sind an Gaffrankheit insgesamt 11 Fälle gemeldet worden. Bei der ärztlichen Untersuchung haben sich in zwei Fällen in Brandenburg, Kreis Heiligenbeil, und ein Fall in Ostpreußen, Kreis Fischhausen, einwandfrei als Gaffrankheit erwiesen. Von zwei dieser Fälle ist bereits Mitteilung gegeben.

Bei den verdächtigen Fällen schweben noch die Feststellungen, ob es sich tatsächlich um Gaffrankheit handelt. Die Fälle sind vorgekommen in Brandenburg, Pommern, Ostpreußen, Ostpommern und Ostpreußen. Sämtliche Fälle sind bisher mit leichten Krankheitserscheinungen verlaufen.

### Das Schicksal des Bismarck-Turmes in Bromberg.

In der heutigen Sitzung der Bromberger Stadtverordnetenversammlung wurde von polnischer Seite ein Antrag gestellt, 100 Mark für die Sprengung des Bismarck-Turmes zu bewilligen. Dieser Antrag fand jedoch keine Mehrheit. Ein besonderer Ausschuss soll über das Schicksal des Turmes entscheiden.

### Schwere Fleischvergiftungen.

Sechs Personen erkrankt.

Nach dem Genuss von Fleisch von zwei totgeschlachteten Tieren sind in Pechlau bei Schlochau sechzehn Personen an Fleischvergiftung erkrankt. Das vergiftete Fleisch wurde von einem Fleischermeister verkauft, dessen Frau, Tochter und Geselle ebenfalls erkrankt und in das Krankenhaus in Schlochau eingeliefert wurden. Das Geschäft des Fleischermeisters wurde sofort polizeilich geschlossen. Das noch vorhandene Fleisch wurde beschlagnahmt und an das Bakteriologische Institut nach Landsberg geschickt.

### Verbrechertum.

„Walfahrten“ zu Kaupens Grab.

Wie aus Mitau berichtet wird, sind die Hinrichtungsstätte und das Grab Kaupens von den Mitauern schon längst ausfindig gemacht worden. Sie werden unablässig besucht und besungen und dem Fremden als Sehenswürdigkeit gezeigt. Es hat sich eine Art Führerdienst entwickelt, und der Fremde wird bereitwillig bis an den Hinrichtungsort geleitet. In jenen gibt es dort allerdings nicht viel, denn der Walgen ist schon lange entfernt worden. In der Stelle, an der der Mordmörder mutmaßlich verscharrt ist, werden häufig Blumen gefunden, die aber wieder anderen Besuchern nicht behagen und zertrampelt werden. In Mitau geht übrigens das Gerücht, daß Kaupens Leichnam nicht mehr im Walde begraben ist, sondern am Tage nach der Hinrichtung wieder ausgegraben und der Universitätsanatomie in Riga zugeführt worden ist, um einem ausländischen Wissenschaftler als Untersuchungsobjekt zu dienen.

**Marthaus.** Auf der Wildschweinjagd erschossen. In Marthaus hat sich die Wildschweinjagd derart bemerkbar gemacht, daß die dortigen Polizeibehörden des öfteren Wildschweinjagden abhalten. Während einer dieser Jagden hat der Polizist Kienkiewicz den hinter einem Busch stehenden neunzehnjährigen Felix Wolf tödlich verletzt. Der Knabe ist am nächsten Tage seinen Verletzungen erlegen.

**Dresden.** Eingeschlafert und um 1200 Dollar bestohlen wurde der amerikanische Staatsbürger Alexander Kackowski im Zuge Tanja-Thorn. Verschiedene Mitreisende hatten ihm Kofferchen anvertraut; er hatte sie geraucht, war eingeschlafen und erwachte um 1200 Dollar erleichtert.

**Angerburg.** Nordverbrechen eines Inspektors. Am Sonnabend, dem 18. Juni früh, hat der zweite Inspektor des Gutes Angerburg den Geispanführer Karl Schwarz durch einen Pistolenschuß in den Kopf verletzt. Es soll sich um einen Raubakt handeln. Schwarz hatte den Inspektor,

der seinen alten Vater brutal schikanieren hatte, am Tage vorher geschickt. Ohne ein Wort zu sagen, hat der Inspektor, als er den Sch. im Stall beim Besorgen der Pferde vorfand, die Pistole gezogen und gefeuert.

**Heuten.** Angriffe auf deutsche Reisende. Am Freitagabend wurden deutsche Reisende in Rostock, als sie nach einem Ziel im Fickar in Troberhufen sich auf dem Rückwege nach Deutschherlesien befanden, von Aufständischen angefallen und mißhandelt. Einige Personen wurden schwer verletzt.

## Aus aller Welt

### Witzweib im Norden Berlins.

Eine klägliche Bande plündert ein Café.

In der Nacht zum Sonnabend fuhr vor einem Café im Norden Berlins zwei Kraftwagen vor, denen etwa 15 Mann, alle schwer betrunken, entstiegen. Sie drangen geschloffen in das Café ein, fielen ohne weiteres über den Wirt her, mißhandelten ihn, besetzten die Gäste und schlugen alles kurz und klein. Zwei Mann hielten das Telefon besetzt, so daß keine Hilfe herbeigerufen werden konnte. Als die Bande merkte, daß der Tumult auf der Straße Aufsehen erregte, verschwand sie geschloffen aus dem Lokal und jagte im Auto davon. Einige Stunden später wurden vier der Rotwüchse in der Nähe des Cafés von der Polizei festgenommen, als sie ohne jede Veranlassung über einen harmlosen Passanten herfielen und auf ihn einschlugen.

### Wieder ein Munitionslager explodiert.

Es ging noch glimpflich ab.

Aus Reutort wird berichtet: In Reichen City ist das große Zeughaus des 4. Regiments durch Feuer teilweise zerstört. Der Schaden wird auf eine Million Dollars geschätzt. 10000 geladene und ungeladene Patronentaschen explodierten und gefährdeten durch umherfliegende Teile die benachbarten Gebäude. Personen sind jedoch nicht zu Schaden gekommen.

Beim Sortieren von Alteisen explodierte in dem Londoner Vorort Bermondsey eine Handgranate. Der Besitzer des Geschäftes, namens Benjamin, wurde sofort getötet.

### Nord an einem Dienstmädchen.

Der Geliebte als Täter verdächtigt.

In der Nähe von Gollschau bei Dreßlau in der Niederlausitz wurde das 20jährige Dienstmädchen Marie Gödel ermordet aufgefunden. Der Mordverdacht richtete sich gegen den Geliebten des Mädchens, den 23jährigen Maurer Willy Sühr, der inhaft genommen und nach Senftenberg abtransportiert wurde. Marie Gödel war in Stellung bei dem Gastwirt Schandog, der dem Mädchen das beste Zeugnis ausstellte. Die Leiche wies Würgemal am Hals auf und an den Reinen mehrere Verletzungen. Dem Verbrechen muß ein heftiger Kampf vorhergegangen sein.

### Schweres Eisenbahnunglück in Rußland.

28 Reisende verletzt.

Ein Personenzug, der von Moskau nach Sewastopol fuhr, geriet infolge Fahrlässigkeit des Eisenbahnpersonals bei der Station Paloschnaja auf ein totes Gleis. Sechs Personen wurden schwer und 17 leicht verletzt.

### 5000 Bäume vernichtet.

Infektion in einem bayerischen Walde.

In der Nacht zum Sonnabend gegen 3 1/2 Uhr vernichtete ein Infektion an der Grenze des bayerisch-thüringischen Staatswaldes bei Freidershammer einen großen Teil des Hochalbbestandes. In einer halben Minute wurden 4000 bis 5000 Bäume, darunter 50 Zentimeter starke Stämme, wie Streichhölzer abgeknickt. Die ganze Bergwand ist wie abraffert. Die Straße ist gesperrt. Forstkolonnen machen die zerrissene Bergwand frei.

beschwörende Gewalt seinen Händen gegeben war. Welche dämonische Herrschaft über die Menschen.

Das tiefe, sanftvolle Märchen fiel ihm ein — vom Rattenfänger, der mit seiner Geige Ratten und Kinder in sein Gefolge zwang, sie widerstandslos dahin fiedelte, wohin seinem Willen sie zu zwingen beliebte...

Ja — der Geigenbogen hier in seiner Hand wird ein Königszepter sein. Symbol und Wahrzeichen hoher Gewalt — einer Herrschaft, die keine Landesgrenzen einengten. Seine Künstlergewalt wird die Erdteile unterjochen — und alles, alles, was in der weiten Welt der großen Göttin Müßig huldigt, wird auch ihm untertan sein. Es gab kein Erdenglück, das wie dieses heraufstehe...

Der Lehrer fragte: „Rolf, wirst du, wenn du vor dem Publikum stehst, besagen sein?“

Er jamm nach.

„Ich weiß es nicht. Es mag wohl eine eigene Sache sein, im großen Saale hunderte von Menschenaugen auf sich gerichtet zu sehen. Kann sein, daß mir das Angst macht.“

„Wir wollen es ausprobieren!“ sagte der Lehrer.

Zum Quartalsabschluss fand im großen Saale der Hochschule eine für die Öffentlichkeit nicht zugängliche Musikaufführung von Studierenden vor deren Lehrern und Angehörigen statt. Der Saal war gefüllt. Es waren auch einige besonders interessierte Musikkritiker und Vertreter großer Konzertagenturen zugegen. Denn es hatte sich herumgesprochen, daß unter der jungen Schar ein Geiger von aufsehenerregendem Können zu hören sein werde.

Rolf lag im Frack unter seinen Kollegen und Kolleginnen der Hochschule, von denen er niemanden kannte. Denn er nahm seine Stunden in der Privatwohnung des Lehrers. Er fühlte sich unbehaglich, beengt durch die aubringlichen Blide der Schüler. Er wurde nervös.

Was wollten sie? Hat man ihnen gesagt, er werde den Vogel heult abhören? Macht mich das ihnen so interessant? Aber auch aus der Hörerschaft im Saale unten sah er Opernsänger auf sich gerichtet — besonders von Frauen und Mädchen. Er ahnte nicht, daß es seine Schönheit war, die die Blide auf ihn zog.

„Ich würde bange. Ach, dachte er, da haben sie wohl das Blaue vom Himmel über mein Können heruntergerastet — und ich werde den Schaden davon haben. Erwartungen, die himmelhoch gespannt sind, kann keiner erfüllen.“

Wenn sie Wunderdinge von mir erwarten, dann müssen sie doch erträglich werden. Obendrein hatte man Rolf mit seiner bitonalen Chaconne mit Orgelbegleitung ganz ans Ende des Programms gesetzt. Das war wiederum der exponierteste Posten. Dem Geschehen der Steigerung gemäß rief das: das Beste kommt zuletzt.

Rolf wurde zaghast. Das lange Programm wickelte sich ab. Bot mein Mittelgut, gefanglich wie instrumental. Da erklang keine Geige, kein Cello, keine Menschengimme, die die Hörer forttrieb. Trotzdem war der Beifall stark. Jeder,

## Das blutige Ende Dr. Unblutigs.

Die tödliche Ohrfeige.

Am 8. April verchied, wie erinnerlich, plötzlich in Dreßlau der Propagandagent der Autokratie Dr. Unblutig. Der Arzt hatte auf dem Totenbuche als Todesursache Herzschlag angegeben, aber diese Eintragung mit drei Fragezeichen versehen. Die Obduktion der Leiche ergab jedoch als Todesursache mit sicherer Wahrscheinlichkeit Herzschlag. Ueberaus rätselhaft nach ungefähr zwei Monaten hat die Staatsanwaltschaft den plötzlichen Tod Dr. Unblutigs doch noch zum Anlaß einer Strafverfolgung genommen, und zwar gegen den Inhaber einer Wurstverkaufsbude im Zentrum von Dreßlau. Dr. Unblutig erdient wenige Tage vor seinem plötzlichen Tode in angetrunkenem Zustande vor der Bude, belästigte die Frau des Inhabers, erhielt daraufhin von dem Inhaber eine Ohrfeige und stürzte auf Boden. Es besteht der Verdacht, daß dieser Sturz Komplikationen zur Folge hatte, die schließlich zum Tode führten.

## Die Mississippi-Raumkatastrophe kostet 500 Millionen Dollar.

Hoovers Bericht.

Nach einer Statistik Hoovers beträgt der durch die Ueberschwemmung des Mississippi angerichtete Schaden zwischen 400 bis 500 Millionen Dollar. 1 1/2 Millionen Menschen seien von der Ueberschwemmung betroffen worden, von denen 500 000 gänzlich verarmt seien. Die wirtschaftlichen Folgen der Katastrophe würden im ganzen Lande mehr oder weniger fühlbar werden. Neue Maßnahmen zur Abwendung derartiger Katastrophen müßten getroffen werden. Die Deiche müßten verstärkt werden und es müssen Sicherheitswege angelegt werden, um bei Gefahr den ungeheuren Druck auf die Deiche abzumildern.

## Ein Hypnotiseur als Sittlichkeitsverbrecher.

Zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus verurteilt.

Das Schöffengericht in Strichberg verurteilte den Vortragsredner Erichsen aus Dreßlau, der des Sittlichkeitsverbrechens angeklagt war, zu 1 1/2 Jahren Zuchthaus, 3 Jahren Ehrverlust und Zahlung einer Buße von 8000 Mark an die Geschädigten. Der Angeklagte soll sich bei der Ausübung des Verbrechens der Hypnose bedient haben. Die Verhandlung wurde unter Ausschluß der Öffentlichkeit geführt.

## Familientragödie in Alleben.

Seinen Schwiegerohn schwer verletzt.

Wie die Blätter aus Alleben melden, schoß wegen Familienzwistigkeiten der Schwiegervater eines Prokuristen der Allebener Stadtmühle aus einem alten Vorderlader seinem Schwiegerohn eine Ladung Schrot in den Rücken. Darauf schoß er sich in den Mund. Beide sind schwer verletzt.

Ein 23jähriger Metallarbeiter wurde in seiner Wohnung durch Gas vergiftet aufgefunden. Unter dem Verdacht, ihren Mann vergiftet und eine Gasvergiftung nur vorgekauert zu haben, wurde seine Frau festgenommen und die Leiche des Mannes beschlagnahmt.

## Flugzeugabsturz auf ein Haus.

Drei Personen schwer verletzt.

In Meudon stürzte ein Jagdflugzeug ab und zertrümmerte ein Haus. Der Unfall wurde durch einen Propellerbruch verursacht. Der Pilot konnte sich mit einem Fallschirm retten. Durch das Flugzeug wurden drei Personen schwer verletzt.

**Grubenunfall in Balzenburg.** Durch Gase, die einer Benzinlokomotive entströmten, gerieten im Hans-Heinrich-Schacht 9 Bergleute in Lebensgefahr, konnten aber durch sofortiges Eingreifen der Rettungskolonnen gerettet werden.

**Vertämpfung des Mädchenhandels in Argentinien.** Der Präsident der Republik hat die strengste Ueberwachung der argentinischen Häfen angeordnet, um den Mädchenhandel zu verhindern. Es seien bereits etwa 100 Personen verhaftet worden.

## ROMAN VON HANS LAND DIE SINGENDE HAND

29

Dann, wie von starkem Weine heiß, raffte Rolf Instrument und Noten zusammen und stürmte heim. Er hatte es selbst nicht fassen können, wie er das gespielt. Gewiß, gewiß — es war die Gnade eines ältlichen Moments rätselhaften Gelingens gewesen. Rolf braunte vor Begehr, zu wissen, ob ihm dies ein zweites Mal ebenso gelingen könnte. Sprang ungeduldig in ein Auto, jagte heim, schloß sich in sein Arbeitszimmer, riß die Geige aus dem Kasten, spielte die gleiche Stelle — jetzt ohne Noten — und bewältigte sie wieder. Restlos, sieghaft noch als eben vor seinem Lehrer — denn jetzt hatte er sie geistig schon tiefer erfaßt — brauchte des Technischen wegen nicht mehr zu bangen, gab der musikalischen Figur nun auch all das, was an Gefühlsgehalt in ihr war, in vollem Erfassen der lyrischen Werte, die dem Komponisten die Seele zum Almen, gebracht hatten, als er den Gesang leiste.

Da kamen auch Rolf die Tränen. Er legte die Geige hin, starrte sie an, besah seine Hände, als läge er sie zum erstenmal.

Dem jungen Reden, der er nun geworden, kraftvoll aufragend, iporigehält, der von Geuntheit kroste, kam in seiner Kunst kein körperliches Kraftvermögen wohl zuhatten. Kraft führte seinen Bogen. Die Eisenhämmer brückten die Finger seiner Finken im Fortissimo die Saiten auf das Holz, so daß der Ton im Crescendo gewaltig schwoll, dieser Geige Klänge entriß, die wie Kraftproben himmelschwerer Sängers zu elementarer Wirkung entströmten. Aber diese Eisenhämmer konnten im Nu so zart sich wandeln, daß die Quarnetage wie zum Eisenwipern sich dämmte. Dann schluchzte sie, als fröhen Nachhallen in lauer Lenznacht unterm grünen Blätterdach all ihr Liebesgehnen in die Stille.

Wenn Rolf bei inbrünstigem Studium lange verweilt und selbstvergessen im stillen Zimmer gespielt hatte, dann trat er oft ermüdet an das Fenster und sah hinter den Gardinenvorhängen drüben auf der ruhigen Straße Menschen gehen, die wie gebannt emporlauchten und wie dührend die verlorenen Klänge anfangen, die durch geschlossene Fenster zu ihnen herabdrangen. Sie verzaubert ständen sie da unten. Hatten in der Geige des Paraders etwas Kindliches, Freude und Traum in ihren Alltagsgeschickern, ein Pächeln der Verzauberung um den sonst so harten, mitleidslosen Mund...

Da freute sich Rolf. Er ahnte, welsch eine Nacht über die Seelen ihm sein Können schenkte. Welche zauberische,

der sich produzierte, hatte seinen Anhang im Saal. Der rührte die Hände fleißig. Das gönnerhafte Publikum — es hörte doch Studierend, noch Unfertige — ließ sich leicht herbei, mitzuapplaudieren. Da sagte Rolf neuen Mut. Was die vor ihm leisteten, das würde er auch schaffen. Daran zweifelte er nicht.

Wovor also sollte er bangen? Nein — ihm schien, er würde nicht besagen sein. Wenn er vor seinem Lehrer, dem großen Geigenpädagogen, zu spielen, sich nicht scheute, weshalb vor diesen Leuten da unten, die noch viel weniger verstanden. Es waren nicht viele Fachkenner unter ihnen. Jetzt war er an der Reihe. Er erhob sich, trat aufs Podium, verneigte sich.

Ein Wipern ging durch den Saal. An dem rudartigen Neben der Köpfe, dem Raicheln der Programmblätter, dem Klütern merkte man: jetzt sollte die Sensation des Abends kommen. Rolf tauchte noch einen Blick mit seiner Mutter, die unten in der dritten Reihe saß, mit Tante Daisy und dem Oberst von Steck. Der Vater war daheim geblieben. Wollte hier in seinem Rollstuhl kein Aussehen machen.

Da lekte Rolf den Bogen an. Begann sein Spiel zu Orgelklängen. Es befeuerte ihn, daß keine Spur von Bescheidenheit oder Furcht ihn hemmte. Er spielte für sich, für seinen Lehrer, seine Mutter. All der übrige Menschentrost im Saale war für ihn Luft — nicht vorhanden.

Das war zu Beginn des Spiels. Dann, als die ersten Takte verklungen waren und sein Bewußtsein sich darauf richtete, er übe zum ersten Male vor einer großen Hörerschaft seine Kunst, da, ganz plötzlich kam es wie Rauch über ihn.

Seid ihr da, ihr Hunderte? Wollt ihr wissen, ob ich euch in meinen Bann zwingen kann? Ihr sollt's erfahren — sofort!

Und das Feuer des Siegerwillens packte ihn. Er spielte mit solchem Ausdruck, mit so unwiderstehlicher Leidenschaft, daß selbst sein Lehrer, der strenge, kritische Mann, übertrauf auf ihn sah und sich sagte: Nein — für den gibt's kein Lampenfieber! Der gelangt erst auf dem Podium, im Angesicht des Publikums zum höchsten Können. Jetzt erst weiß ich, wer der Geiger Rolf Sewald ist. Er hat in der Gegenwart seines Gleichen nicht. Man wird weit zurückgeben müssen, um ein Phänomen seines Ranges zu finden.

Die Chaconne war verklungen. Rolf senkte den Bogen. Ein Beifallssturm machte die Wände beben. Er hielt lange an. Rolf verließ jetzt das Podium. Hinten, im Künstlerzimmer stand sein Lehrer, blaß vor Ergriffenheit. Hielt Rolf's Hände, bewegte die Lippen, aber er sagte nichts. Endlich rief er: „Noch immer klatschen sie. Rufen nach dir. Komm, Rolf. Wir machen eine Zugabe. Spielen den Türkischen Marsch von Beethoven. Ich begleite.“

(Fortsetzung folgt.)

# Sport-Turnen-Spiel

## Leichtathletische Bezirksmeisterschaften.

Der Bezirk Danzig des Baltischen Rajen- und Winter-Sportverbandes trug am Sonnabend und Sonntag auf der Kampfbahn Niederstadt seine leichtathletischen Bezirksmeisterschaften aus. Die Beteiligung war eine sehr schwache, deshalb blieben auch die erzielten Resultate hinter dem sonst üblichen Durchschnitt zurück. Nur in einzelnen Leistungen wurde guter Sport geboten. So durchließ Kochanski (Schupo) die 100 Meter in 11,4 Sek. Dr. Czerniwski konnte die 400 Meter nach hartem Kampfe in 54,2 Sek. an sich bringen. Valzer (B. u. C. V.) warf den Diskus 36,33 Meter und blieb somit hinter seinem am vorigen Sonntag erzielten Wurf von 39,87 Meter erheblich zurück, während Kottmann (Schupo) seinen Speerwurf von 46,47 Meter gestern auf 48,67 Meter verbesserte. Der Stabhochspringer Tammann (B. u. C. V.) wollte seinen eigenen Rekord von 3,60 Meter überbieten. Sein Vorhaben wurde jedoch, nachdem er bereits 3,40 Meter glatt überprüngen hatte, durch Bruch der Stabhochsprungsstange vereitelt. Die Kämpfe fanden eine flotte Abwicklung und die erzielten Resultate sind im einzelnen folgende:

- 5000-Meter-Lauf:** 1. Klasse: Schwarz (Preußen); 2. Klasse: Neumann (Wader). Beide im Alleingang.
- Angelhaken (beste Hand):** 1. Klasse: 1. Rathenow (Schupo) 11,23,5 Meter; 2. Kottmann (Schupo) 10,59,5 Meter. 2. Klasse: 1. Meiß (D. S. C.) 10,01 Meter; 2. Urbat (D. S. C.) 9,38,5 Meter. **Angelhaken (beidarmig):** 1. Klasse: Rathenow (Schupo) 20,80,5 Meter; 2. Wüller (Schupo) 19,89 Meter.
- 110-Meter-Hürdenlauf:** Tammann (B. u. C. V.) im Alleingang, 8 Hürden geworfen, nicht gewertet.
- 800-Meter-Lauf:** 1. Klasse: 1. Sebastian (B. u. C. V.) 2,08,6 Min.; 2. Kruke (Schupo) 2,09,2 Min. 2. Klasse: 1. Paruski (D. S. C.) 2,13,8 Min.
- Weitprung:** 1. Klasse: 1. Vöfelmacher (Schupo) 5,72 Meter; 2. Schröder (Preußen) 5,69 Meter. 2. Klasse: 1. Will (Zopp. S. V.) 5,96 Meter; 2. Meyer (Oliva) 5,65 Meter.
- Diskuswerfen (beste Hand):** 1. Klasse: 1. Valzer (B. u. C. V.) 36,33 Meter; 2. Kottmann (Schupo) 28,87 Meter. 2. Klasse: 1. Meiß (D. S. C.) 27,18 Meter; 2. Dauers (Wader) 24,87 Meter. **Diskuswerfen (beidarmig):** 1. Klasse: 1. Wüller (Schupo) 40,18 Meter.
- Stabhochsprung:** 1. Klasse: 1. Tammann (B. u. C. V.) 3,40 Meter. Nicht ausgeprüngen, da Stangenbruch. 2. Dado (Zurgenmeinde) 3,25 Meter. 2. Klasse: 1. Meiß (D. S. C.) 2,60 Meter.
- 100-Meter-Lauf:** 1. Klasse: Kochanski (Schupo) 11,4 Sek.; 2. Krause (B. u. C. V.) 11,8 Sek. 2. Klasse: 1. Will (Zopp. S. V.) 12,4 Sek.; 2. Braun (D. S. C.) 13 Sek.
- 200-Meter-Lauf:** 1. Klasse: Kochanski (Schupo) 24,2 Sek.; 2. Krause (B. u. C. V.) 24,4 Sek. 2. Klasse: 1. Meyer (Oliva) 26,6 Sek.; 2. Jarske (D. S. C.) 2 Meter zurück.
- 400-Meter-Lauf:** 1. Klasse: 1. Dr. Czerniwski (B. u. C. V.) 54,2 Sek.; 2. und 3. Vink (B. u. C. V.) und Prock (Schupo) 64,4 Sek. (Zotes Rennen.) 2. Klasse: Braun (Zopp. S. V.) im Alleingang.
- 1500-Meter-Lauf:** 1. Klasse: 1. Sebastian (B. u. C. V.) 4,33,6 Min.; 2. Meiß (B. u. C. V.) 4,33,8 Min. 2. Klasse: 1. Gollnid (Zopp. S. V.) 4,59,5 Min.
- 4x100-Meter-Staffel:** 2. Klasse: 1. D. S. C. 49,6 Sek.; 2. Wader 51,2 Sek.
- 4x400-Meter-Staffel:** 1. Klasse: 1. Schupo 3,51,8 Min. 2. Preußen.
- 4x1500-Meter-Staffel:** 1. Klasse: 1. B. u. C. V. im Alleingang.
- Hochsprung:** 1. Klasse: 1. Lange (B. u. C. V.) 11,80 Meter; 2. und 3. Klein und Lange (B. u. C. V.) 1,50 Meter. 2. Klasse: 1. Krause (Wader) 1,45 Meter; 2. Meyer (Oliva) 1,40 Meter.
- Dreisprung:** 1. Klasse: 1. Lange (B. u. C. V.) 11,80 Meter; 2. Kallweit (B. u. C. V.) 11,62 Meter. 2. Klasse: 1. Will (Zopp. S. V.) 10,94 Meter.
- Speerwerfen:** 1. Klasse: 1. Kottmann (Schupo) 46,47 Meter; 2. Fischer (Schupo) 41,02 Meter. 2. Klasse: 1. Urbat (D. S. C.) 39,44 Meter.

## Vor kommenden Ereignissen im Rudersport.

### Ruderregatta in Bromberg.

Seit bereits drei Monaten befinden sich die Mannschaften der Danziger Rudervereine im Training. Am gestrigen Sonntag war in Bromberg die Auffahrt zu den diesjährigen Regatten. Am 25. und 26. Juni folgt Königsberg, ferner Berlin und Stettin. Am 16. und 17. Juli findet dann in Danzig die große internationale Ruder-Regatta statt, auf der u. a. der Chamars-Achter, ein frei vereinbartes Rennen zwischen dem Wiener, Schlesischen, Preussischen und Stettiner Regatta-Verein, welche je ein Ruder mit evtl. kombinierter Mannschaft stellen, ausgefahren wird. Es werden ferner ein akademischer Vierer, Hochschul-Achter, Senats-Achter, ein Vierer mit und ohne Steuermann usw. in ganzen 24 Rennen, ausgefahren. Wir werden also in diesem Jahre die interessanteste Ruder-Regatta zu sehen bekommen, die je in Danzig zustande kam. Die gestrige Ruderregatta in Bromberg brachte bei prächtigem Wetter guten Sport. Die Ergebnisse sind folgende: 1. Rennen: 1. Jungmann-Vierer: R. C. Fritjof-Bromberg; 2. R. C. Victoria-Danzig. — 2. Rennen: Jugend-Gig-Achter: 1. Jugendriege R. C. Fritjof-Bromberg; 2. Danziger Ruderverein. — 3. Rennen: Junio-Rennvierer: 1. Prussia-Königsberg; 2. R. C. Victoria-Danzig. — 4. Rennen: Sigdoppelvierer mit Steuermann: 1. R. C. Reptun-Boien; 2. R. V. Thorn. — 2. Jungmannvierer: 1. Akademischer R. V. Danzig; 2. R. C. Fritjof-Bromberg. — 6. Rennen: Goplo-Gedächtnisvierer: 1. Boiener R. V. Germania; 2. R. C. Fritjof-Bromberg. — 7. Rennen: 2. Jugend-Gig-Achter: 1. Club Wiolanski Brda Bromberg; 2. Jugendriege R. C. Fritjof-Bromberg (3. Boot). — 8. Rennen: 1. Vierer: R. C. Victoria-Danzig; 2. Prussia-Königsberg. — 10. Rennen: Jungmann-Achter: 1. Danziger Ruderverein; 2. R. C. Fritjof-Bromberg. — 11. Rennen: 1. Jugendgigvierer: 1. Club Wiolanski Brda Bromberg; 2. Danziger R. V. — 12. Rennen: Jungmannvierer: 1. Prussia-Königsberg; 2. Fritjof-Bromberg. — 14. Rennen: Hachevierer: 1. Fritjof-Bromberg; 2. Victoria-Danzig. — 15. Rennen: Achter: 1. Danziger Ruderverein; 2. Prussia-Königsberg; 3. Victoria-Danzig; 4. Elbinger R. V. Borussia.

Meisterschaft der deutschen Meere. Für das internationale Schwimmfest des Danziger Schwimm-

vereins im Rahmen der Joppoter Sportwoche, bei dem gleichzeitig die Meisterschaft der deutschen Meere" ausgetragen wird, ist die Schwimm-Mannschaft der Magdeburger Schwimmvereine verpflichtet worden.

## Leichtathletische Europawettkämpfe.

Dr. Veltzer über 800 Meter und 400 Meter Hürden geschlagen. Körnig steigt weiter.

Die Europawettkämpfe des Berliner S. C., die am Sonnabend im Poststadion in Berlin zum Austrag kamen, litten sehr unter dem regnerischen und trübten Wetter. Leider hielten die Startverpflichtungen nicht ein. Im 800-Meter-Lauf wurde der indisponierte Veltzer von S. Martin (Paris) in 1:55,1 glatt mit 15 Meter geschlagen. Ueber 100 Meter siegte Körnig leicht in 10,6 Sek. vor van den Bergh (Holland) und Börner (Teutonia). Degrelle und Houben waren nicht am Start. Die 400 Meter gewann Büchner (Magdeburg) in 49,4 Sek. vor Meise (B. S. C.) und Schmidt (Teutonia). Die 5000 Meter holte sich der Finne P. J. Teutonia in 15:04,2 vor Cohn (Teutonia) 15:07,6, Kell (Paris), Petri (Hamburg) und Niedmann (Hannover). Der Südafrikaner Weighman Smith konnte über die 110 Meter Hürden Trobach (D. S. C.) nur mit Brustbreite in genau 15 Sek. schlagen. Die 4 mal 100-Meter-Staffel gewann der S. C. dank seines Schlussmannes Körnig in 42,4 Sek. vor Phönix (Karlsruhe) 42,8. Die Springer und Werfer litten unter der feuchten Witterung. Adolfsen (Schweden) siegte im Hochsprung mit 1,85 Meter vor Lewden (Paris) 1,80 Meter. Im Stabhoch übersprang der Sieger Petersen (Dänemark) 3,70 Meter. Döbermann (Hain) siegte im Weitprung mit 6,94 Meter. Diskuswerfen: Hoffmeister 42,76, Speer: Szepes (Ungarn) 59,55 Meter. Am Sonntag kam in der Pause des Internationalen Fußballspiels der 400-Meter-Hürdenlauf zum Austrag. Sieger blieb der ausgezeichnete Italiener Facelli in 55,1 Sekunden. Dr. Veltzer endete sechs Meter zurück als Zweiter vor dem Schweden Sören Petersen, der wiederum Trobach auf den vierten Platz verwies.

## Berliner Sportklub Hertha gegen Europa-Barcelona

Der Sieger zeigte sich bei dem Spiel in bedeutend besserer Form als im Kampf um die deutsche Fußballmeisterschaft gegen Münderberg. Das Spiel der Spanier lief unter dem ihm ungewohnten Regen.

## Rudi Wagner geschlagen.

Bei den in Hannover am Sonntag veranstalteten Berufsboxkämpfen mußte sich der Deutsche Rudi Wagner im Hauptkampf des Abends von dem Europameister im Halbschwergewicht Clement (Schweiz) über 10 Runden nach Punkten geschlagen bekennen. Dösemann erzielte über de West (Belgien) wieder durch l. o. einen Hinsieg in der ersten Runde. Der deutsche Erneister im Weltergewicht Ernst Grimm schlug Peter Spana (Österreich) nach Punkten.

## Schmeling Europameister im Halbschwergewicht.

Dongörge und Sahmann siegen durch l. o.

In der Westfalenhalle zu Dortmund wurde am Sonntag die Europameisterschaft im Halbschwergewicht durch den Herausforderer, den deutschen Halbschwergewichtsmeister Max Schmeling und dem Verteidiger Fernand Delarue (Belgien) über 15 Runden ausgetragen. Die ersten 11 Runden verliefen ausgeglichen. In der 12. und 13. Runde holte Schmeling auf, und der Titelverteidiger entging in der 14. Runde nur durch Aufgabe des Kampfes dem sicheren l. o. In den Rahmenkämpfen gelang es Sahmann (München), den Belgier Wims in der ersten Runde zur Aufgabe des Kampfes zu zwingen. — Der deutsche Mittelgewichtsmeister Domagracen schlug den Belgier Briscoe nach überlegenem Kampfe in der dritten Runde l. o. — Minnow (Düsseldorf) unterlag im Fliegengewicht gegen Werbist nach Punkten. — Im Weltergewicht siegte der Hamburger Sah über den Belgier Moucha.

## Königsberger Leichtathletik.

Am Sonntag trafen sich auf dem Prussia-Samland-Platz die Mehrzahl der Königsberger Leichtathleten zu den Mannschafskämpfen um die Bezirksmeisterschaft. Während zu Beginn der Kämpfe am Vormittag B. f. R. und Prussia Samland ständig in Führung lagen, kam zuletzt Asco durch gute Leistungen in den Würfeln und Stabhochsprüngen auf und verdrängte Prussia-Samland auf den dritten Platz. B. f. R. behielt unbestritten die Führung und siegte zuletzt mit 2404 Punkten vor Asco mit 218 und Prussia-Samland mit 1860 Punkten. In der zweiten Klasse wurde der Polizeiverein für Wettkämpfe Königsberg unbestrittener Sieger mit 1130 Punkten vor B. f. R. Königsberg mit 707 Punkten.

## Neuer Weltrekord Turmis.

Bei den Wettkämpfen am Sonnabend in Kuopio stellte Turmi in 2000-Meter-Lauf mit 5,24,6 einen neuen Weltrekord auf. Die alte Weltbestleistung hatte Wibe (Schweden) mit 5,28 inne.

## Eröffnung des Nürnberg-Ringes.

Der Nürnberg-Ring, die neue große Automobilprüfungsstrecke in der Gifel, wurde am Sonnabendvormittag um 2 Uhr mit den ersten Rotorradrennen eröffnet, die programmäßig verliefen.

Neuer Rekord im 100-Meter-Müdenschwimmen. Bei den am Sonntag vom Gau 4 des Deutschen Schwimmverbandes in Düsseldorf veranstalteten Schwimmfesten stellte Kappert von der Schwimmvereinigung 1906 Bieren bei einem offiziellen Rekordversuch eine neue deutsche Höchstleistung im 100-Meter-Müdenschwimmen auf. Er verbesserte die bisherige deutsche Zeit von 1,14,1 auf 1,12 und konnte damit den kürzlich aufgestellten, aber noch nicht anerkannten Rekord von 1,13,2 noch unterbieten.

Neuer Hochsprungrekord für Damen. Bei den süddeutschen leichtathletischen Meisterschaften, die am Sonnabend und Sonntag in München ausgetragen wurden, wurde ein neuer deutscher Rekord im Damen-Hochsprung aufgestellt. Fräulein Donnemiller (Sportverein 1860 München) erhöhte im Damen-Hochsprung den Rekord auf 1,525 Meter.

## Handballtreffen: Danzig — Elbing.

Der Kreismeister wiederum siegreich.

Am gestrigen Sonntag trafen sich auf dem Heinrich-Ehlers-Platz zwei Spitzenmannschaften im Handball. Die Freie Turnerschaft Elbing, die im Vorjahre den Handball-Kreismeistertitel erringen konnte und im Aufstiegskampf um die Kreismeisterschaft gegen Königsberg erst nach Spielverlängerung unterlag, stand dem diesjährigen Kreismeister, der Freien Turnerschaft Danzig, gegenüber. Die Elbinger stellten im Gegenzug zu der vor vier Wochen hier in Danzig weilenden Königsberger Mannschaft die technisch besser durchgeübtere Mannschaft ins Feld. Insbesondere war die Kraftigkeit der Wäfte geradezu verblüffend und können die Danziger Spieler hier noch manches lernen. Weniger gefallen konnte bei der Gäste Mannschaft das Zusammenpiel. Vornehmlich war der Sturm in seiner Arbeit unklar und lief nur in gefährlichen Momenten zu annehmbaren Spielformen auf. Die Verbindungsleute, vornehmlich der Mittelkäufer, taten ihr Möglichstes, um ein flottes Spiel zustande zu bringen. Ihrer Aufgabe gewachsen war auch die Hintermannschaft der Wäfte, die teilweise stark beschäftigt wurde.

Die Danziger Mannschaft spielte in bekannter Manier und konnte nur durch das zum Schluß vorgelegte scharfe Tempo gewinnen. Viel zu schaffen machten dem heimischen Formart die scharfen gut platzierten Fernwürfe der Elbinger Stürmer, doch zeigte er sich in Verbindung mit der gut arbeitenden Verteidigung seiner Aufgabe gewachsen.

Der Spielverlauf hielt anfangs Elbing im Vorteil. Körperlich überlegen, gelang es ihnen, Danzig in seine Hälfte zurückzudrängen. Ueberausüberwiegend kann Danzig nach 10 Minuten Spielstand in Führung gehen. Der Unterschied läßt jedoch nicht lange auf sich warten und werden beim Stande 1:1 von beiden Seiten vergebliche Anstrengungen gemacht, um einen Erfolg zu erzielen. Der Reizum der zweiten Halbzeit zeigte das gleiche Bild, bis ein schon gefährlicher Ball dem Elbinger Formart aus den Händen rollt und so Danzig zum zweiten Tor verhilft. Auch jetzt stellen die Elbinger in weniger als einer Minute den Ausgleich her. Nach eifriger Arbeit gelang es Danzig dann noch, das dritte und siebringende Tor zu erzielen. An diesem Resultat wird bis zum Schluß nichts mehr geändert und mit 3:2 (1:1) trennen sich die Gegner.

## Vom Arbeiter-Radsport.

Berbeeranstellung in Neufahrwasser.

Während vor einigen Jahrzehnten der Besitz eines Rades nur wenigen Glücklichen vergönnt war, findet man das Rad heute in allen Bevölkerungsschichten. Heute erkennt sowohl die ärztliche wie pädagogische Wissenschaft den erzieherischen und gesundheitlichen Wert des Radsports voll und ganz an. Mut, Ausdauer und Gesundheit sind die Ergebnisse vernünftiger betriebenen Radsportes. Aber auch der Erholung dient das Rad. Wer am frühen Morgen in Gesellschaft von Vereingenosse mit dem Rade durch die herrliche Natur eilt, läßt nicht nur das Auge, sondern befecht auch den Geist. In diesem Sinne hat der Radsport im Arbeiter-Radsportverband „Solidarität“ seit langem eine Pflegestätte gefunden und ist der Bund bestrebt, durch Veranstaltungen und Ausfahrten das Interesse am Radsport weiter zu heben.

Nachdem in diesem Jahre bereits eine Reihe von Veranstaltungen der Arbeiter-Radsportler stattgefunden hat, wird auch die Ortsgruppe Neufahrwasser in nächster Zeit mit einer größeren Veranstaltung auf den Plan treten. An dem am Sonntag, dem 10. Juli 1927, in Neufahrwasser stattfindenden Berbefest werden sich sämtliche Arbeiter-Sport-Vereine beteiligen. Auf dem Marktplatz findet in der Zeit von 12 Uhr bis 12 Uhr ein Plakonzert der Freien Arbeiter-Musikvereinigung statt. Anschließend zeigen Radsportler, Turner und Athleten dortselbst sportliche Vorführungen. Nachmittags 3 Uhr findet ein Umzug der Arbeitersportler durch Neufahrwasser zum Gesellschaftshaus hier statt, wo anschließend die Ortsgruppe Neufahrwasser ihr 1. Stiftungsfest begeben wird.

## Schanturnen in Odra.

Am gestrigen Sonntag hatte der Odraer Turnverein seinen großen Tag. Die Beteiligung war keine besonders rege. Der Umzug, der sich um 12,15 Uhr vom Sportplatz aus in Bewegung setzte, zählte mit den Kindern zusammen etwa 170 Teilnehmer. Der gastgebende Verein stellte zum Festzug etwa 50 Teilnehmer. Die gezeigten Leistungen wurden hauptsächlich von den Gästen vorgeführt. Ein Frauenfußballspiel zwischen Odra und Turnklub Langs fuhr endete mit 3:2 für Odra. Im Handball konnte der Joppoter Turnverein über Odra mit 5:4 (1:2) Sieger bleiben. Die Zuschauerzahl war sehr gering. Die Arbeiter-Sport-Odra hielt sich von der Veranstaltung fern.

Fußball in Königsberg. Das mit Spannung erwartete Treffen zwischen den beiden bisher ungeschlagenen Mannschaften der Ostpreußenliga brachte ein sehr feines Spiel zwischen B. f. V. Königsberg, und dem Sportverein Inkerburg, das von Königsberg nur mit Mühe gewonnen wurde. Das Endresultat lautete 2:1 (1:1).

Süddeutschland schlägt Norddeutschland 4:2 (2:1). Das Freundschaftsspiel führte am Sonntag die repräsentativen Fußballmannschaften des Süddeutschen Fußballverbandes und des Norddeutschen Fußballverbandes im Frankfurter Stadion um den von der Stadionleitung gestifteten Goldpokal auf. Süddeutschland konnte verdient gewinnen.

Vom Ostdeutschen Segelsport. Die Seglerabteilung des Sportvereins Schulpöhlitz Danzig ist im Mai in den Deutschen Segler-Verband aufgenommen worden. Danzig hat damit seinen vierten Verbandsverein erhalten. Die Zahl der ostdeutschen Verbandsvereine ist auf 21 angewachsen.

Schlaßball Langjahr I gegen Langjahr II 15:43. Die erste Mannschaft spielte anfangs sehr überlegen, während die zweite Mannschaft gegen Ende des Spieles eine Menge Gänge nach Hause bringen kann. Infolge der großen Routine kann die erste Mannschaft dann doch noch knapp gewinnen.

Frankball der Turnerinnen. Gestern trafen sich auf dem Heinrich-Ehlers-Platz die 1. Frauen-Fußballmannschaften der Vereine Danzig und Schulpöhlitz. Die Schulpöhlitzer Turnerinnen spielten fast durchweg überlegen und konnten mit 34:57 Punkten den Sieg davontragen.

# Ist Frau Kolomak zu Recht verurteilt?

Was ist Kuppelei? — Doppelte Moral im Strafrecht.

Frau Kolomak, die Verfasserin des Buches „Vom Leben gelübt“, ist in Bremen wegen einfacher und schwerer Kuppelei zu acht Monaten Gefängnis verurteilt worden. Wenn man die Frau Kolomak besagenden Tatsachen als bewiesen annimmt, wäre das Urteil nach dem Buchstaben des Gesetzes verhältnismäßig milde. Wenn... Aber das Urteil beruht in der Hauptsache nur auf den Aussagen einer Zeugin, die selbst Prostituierte war, achtmal vorbestraft ist und obendrein ihre Absicht, die Angeklagte hinzuzureiten, laut verkündet hat. Ein unerhörtes hartes Fehlurteil!

Man mag die Beweisannahme werten, wie man will. Es bleibt das eine: die Verurteilung ist erfolgt auf Grund der Kuppeleiparagrafen, jener Paragrafen des Strafgesetzbuches, die rund herausgesagt, Verführerinnen und Hülfskräfte einer ungeheuerlichen gesellschaftlichen Plage sind. Die Kuppeleiparagrafen beruhen auf dem Begriff der Unzucht. Was ist Unzucht? Nach dem Strafrecht jeder anfechtliche Geschlechtsverkehr, darüber hinaus jedes gegen Zucht und Sitte verstoßende Handeln im Bereich des geschlechtlichen Verkehrs. Es genügt diese Feststellung, um die ungeheuerliche Verführung einer Staatsgefährtin anzuzeigen, die mit dem Leben nicht vereinbar ist. Es steht darin ein Stück reiner Männermoral, die ohne „Unzucht“ in der Praxis des Lebens nicht auskommt, und doch die „Unzucht“ unter Strafe stellt. Doch wenn die Unzucht selbst nicht unter Strafe gestellt, sondern nur das der Unzucht Vorschub leisten. Juristisch an sich eine ungeheuerliche Konstruktio.

Die Geschlechtsmoral ist freier geworden und natürlicher. Sie ist im Begriff, sich von den Schlägen alter religiöser, asketischer Anschauungen, von dunklen selbstquälerischen Sündenbegriffen zu befreien, die für den einen innere Qual und Schmachtschuldensünden bedeuten, für den anderen aber die Grundlage zu bequemem, aber innerlich verlogenen Mädelern. Je weiter die Emanzipation der Frau fortschreitet, um so stärker wird hoffentlich die Verführung der gesellschaftlichen Plagen auf dem Gebiete der Geschlechtsmoral vor sich gehen. Gegenüber der ehelichen werdenden Geschlechtsmoral erscheint unsere aus einer zu Ende gehenden Epoche der Doppelmoral stammende Sittlichkeitsgefährtin nur um so unehrlicher.

Das muß grundsätzlich gesagt werden. Unsere Sittlichkeitsgefährtin ist ein Unschönheitswesen. Es wird höchste Zeit, daß sie in den überkommenen Formen verschwindet.

Aber der Kuppeleiparagraf? Nun, hier tritt die gesellschaftliche Plage besonders kraß hervor. Geht man von dem Grundbegriff der Unzucht aus, so ist jedes Bordell und jeder bordellartige Betrieb Unzuchtsbetrieb und Kuppeleibetrieb. Jedes Bordellunternehmer strafbar nach den Paragrafen 181, unter Umständen auch 181 und 181a des Strafgesetzbuches. Der große, von Ebermeyer herausgegebene Kommentar zum Strafgesetzbuch (Kommentar der Reichsgerichtsämter) behandelt die Strafbarkeit. Nichtungsbeide Reichsgerichtsentscheidungen liegen vor, die die Strafbarkeit des Bordellhaltens feststellen, selbst bei polizeilicher Gestattung und Konzessionierung. Trotzdem haben die meisten deutschen Großstädte ihre Bordells, und man hört nichts von einem Einschreiten der Staatsanwaltschaften.

Die Bremer Staatsanwaltschaft und die Bremer Polizei haben den Kuppeleiprozess gegen Frau Kolomak in Gang gebracht. Aber Bremen hat seine Pelzenstraße, seine Bordellstraße. Ein vom Staat Bremen und der Polizei konzessionierter Unternehmer stellt die Mieten der kasernierten Prostituierten ein. Ein staatlich konzessionierter Kuppeleibetrieb Engros.

Dieselbe Polizei, die Frau Kolomak wegen Kuppelei niederreißt, ist der Teilnahme an einem großzügigen Verstoß gegen die Kuppeleiparagrafen schuldig. Und die Staatsanwaltschaft? Sie hat das Verbrechen der kleinen Frau Kolomak gesehen, aber sie verurteilt nicht gegen das Verbrechen des konzessionierten Großunternehmens des Bremer Staats. Die Bremer Staatsanwaltschaft hat — wie die Staatsanwaltschaften überhaupt — in Hinsicht auf den Kuppeleiparagrafen den Boden des Legalitätsprinzips verlassen. Sie muß der Öffentlichkeit also das Recht zueigen machen, ihr Vorgehen unter dem Gesichtspunkt der Opportunität zu beurteilen. Da ergibt sich: eine Frau ist unbekannt geworden. Sie hat das System angegriffen, das System, das auf der gesellschaftlichen Plage beruht. Sie wird verfolgt, wird verurteilt — aber gegen die Kuppelei engros geschieht nichts.

Vielleicht sagt man, daß eine gewisse Großzügigkeit und Freiheit in der Anwendung des Kuppeleiparagrafen notwendig sei angesichts der wirklichen sozialen Verhältnisse und angesichts der Praxis des Lebens? Ist es so, dann ist es höchste Zeit, daß der Kuppeleiparagraf verschwindet. Dann ist aber auch die Frage gerechtfertigt: warum, aus welchen anfechtlichen Gründen ist die Strafverfolgung gegen Frau Kolomak eingeleitet worden?

Hier ist ein Fall der doppelten Moral im Recht. Frau Kolomak ist verurteilt. Aber ein Rechtspruch? Immermehr!

## Die Familie.

Glücklich vereint!

„Sie konnten zusammen nicht kommen, das Wasser war viel zu tief...“ heißt es im Lied. Heute gelten derart sentimentale Dinge nicht mehr. Wenn der Herr Gemahl kurzerhand in seinem Flugapparat steigt und einen Ausflug nach Europa macht, kann der ganze große Ozean dazwischen liegen — acht Tage später hat ihn der Schmelldampfer eingeholt. Frau Chamberlin und Frau Levine sind mit dem deutschen Dampfer „Berlin“ sofort nach Bekanntwerden der Landung Chamberlins in Deutschland aus New York abgereist und am Donnerstagabend in Bremerhaven eingetroffen. — Unser Bild zeigt die glückseligsten Ozeanflieger und ihre noch glücklicheren Gattinnen, die nun den Weiterflug durch Europa durchführen werden.



## Ein steinerner Spiegel.

Der Fund eines Archäologen.

Einer Expedition von Archäologen, die sich die Erforschung der Geschichte der britischen Kolonien zur besonderen Aufgabe gemacht haben, glückte es kürzlich, in einem alten Indianerdorf nahe bei Hazelton in British-Kolumbien von der letzten Steinzeit aufzutreiben, die in früherer Zeit von einem im Steens-Tal anwesenden Indianerstamm heraus wurden. Das seltsame Stück besteht aus einer dünnen Schicht schwarzen Steins, dessen unteres Ende sich zu einem Handgriff verjüngt, während die Oberfläche der Steinplatte selbst hochpoliert ist. Ein uraltes Mitglied des Stammes der Hochlandindianer zeigte den Archäologen, wie der Stein als Spiegel benutzt wurde. Zu diesem Zweck wurde die Oberfläche angefeuchtet war dies geschehen, so spiegelte die Oberfläche des menschlichen Gesicht so scharf und deutlich wider, daß selbst feine Härchen und die Farbe der Augen klar zu erkennen waren. Nach der Erklärung des Indianers wurden diese Steinspiegel von den Stammesangehörigen benutzt, wenn sie für die Kriegszüge und die Stammesfeste „Maste“ machten. Durch die Einführung der Glasspiegel wurden die Steinspiegel überflüssig und zum alten Eisen geworden. Sie sind deshalb heute sehr selten geworden.

Wie wir erfahren, hat der Verteidiger der Frau Kolomak gegen das Urteil des Großen Schöffengerichts in Bremen Berufung eingelegt.

## Die Ozeanflieger in Wien gelandet.

Aufblühungen und Feiern. — Chamberlins und Levine Besuch in München.

Chamberlin und Levine sind Sonntag vormittag gegen 10 1/2 Uhr in ihrem Flugzeug „Columbia“ vom Tempelhofer Feld nach München abgeflogen, begeistert begrüßt von einer nach Tausenden zählenden Volksmenge. Zwei Großflugzeuge der Deutschen Luftwaffe, in denen u. a. die Gattinnen der beiden Flieger waren, begleiteten die „Columbia“. Auf der Strecke machte sich starker Gegenwind bemerkbar bis zu 15 Sekundenmeter und starker Regen. Kurz nach 2 1/2 Uhr kam besondere Bewegung in die Massen, die das Münchener Flugfeld seit mehreren Stunden umlagert hatten. Um 3.00 Uhr landete die „Columbia“, die noch eine Ehrenrunde über das Flugfeld geirrt hatte. Den amerikanischen Fliegern wurden begeisterte Aufblühungen dargebracht.

Die „Columbia“, die um 7.35 Uhr in München gestartet war, ist nach einem Rundflug über Wien und dem Flugplatz um 7.30 Uhr gelandet. Ihr folgten die vier Begleitflugzeuge. Als die Flieger die „Columbia“ verließen, durchzogen auf die Schuttern zu heben und mit Blumen zu überschütten. Nachdem der erste Sturm der Begeisterung verüber war, konnte Bundesminister Dr. Schürff seine erste Ansprache halten. Es folgten sodann die Begrüßungen seitens des amerikanischen Gesandten Washburn und anderer offizieller Personen. Hieran wurden die Ozeanflieger in mit amerikanischen Flaggen geschmückten Kraftwagen um den Flugplatz gefahren, um dem Publikum Gelegenheit zu geben, die Flieger aus nächster Nähe zu sehen und sie zu begrüßen.

Chamberlin und Levine richteten eine Dankesendung an das deutsche Volk.

## Der Flug Berlin—San Franzisko.

Rönnede, der erste transatlantische Verkehrsflieger.

Zu dem Projekt eines Fluges Berlin—Newport—San Franzisko werden noch folgende Einzelheiten gemeldet: Der Flug, den, wie bereits mitgeteilt, der Flieger Anton Rönnede unternehmen will, soll beweisen, daß es möglich ist, mit einem deutschen Flugzeug eine Luftreise über den Ozean zu unternehmen, die nicht nur sportlichen Charakter trägt. Besonders bemerkenswert ist, daß Rönnede nicht die Absicht hat, in Newport zu landen. Er will, nachdem er — ebenfalls ohne Zwischenlandung auf den Azoren — Newport erreicht hat, über der Stadt kreuzen und Postkiste abwerfen, um sofort den Transatlantikflug Newport—San Franzisko anzutreten. In San Franzisko wird der Flieger landen, ebenfalls Post abliefern, sich ein paar Tage ausruhen und erhalten, um dann alsbald den Rückflug anzutreten, der über die gleiche Strecke geht. Auf dem Rückflug wird dann in Newport eine Zwischenlandung vorgenommen werden, um Post für Europa an Bord zu nehmen; doch werde die Befahrung des Flugzeuges bei diesem Zwischenanhalten die Kabine nicht einmal verlassen. Da es fast unmöglich ist, daß ein einzelner Pilot die Leistung eines Fluges von 13 Stunden unternimmt, wird Rönnede von einem zweiten Flieger begleitet sein. Durch die Mitnahme der beiden Passagiere will Rönnede beweisen, daß ein regelmäßiger Flugverkehr Europa—Amerika durchaus möglich ist.

Wie die „München-Augsburger Abendzeitung“ meldet, ist der Münchener Flieger Udell an einheimische Fabriken herangetreten, um eine Flugmaschine zu konstruieren, mit der er einen Dauerflug München—Newport durchführen will. Die Finanzierung des Unternehmens soll bereits gesichert sein.

## Eine Frau will von New York nach London fliegen.

Die Retfordfliegerin Inba Philipps startet Mitte Juli.

Die bekanntgegeben wird, will die Fliegerin Frau Inba Philipps Mitte Juli einen ununterbrochenen Flug von New York nach London unternehmen und von dort nach Rom fliegen. Frau Philipps erhebt Anspruch darauf, Inhaberin des Höhenrekords für weibliche Flieger zu sein.

## Der Flug Großbritannien—Indien gesichert.

Ein britisches Flugzeug, das Sonntag mittag in Cranwell zu einem ununterbrochenen Flug nach Indien aufstiegen war, ist kurz darauf, da der Motor schlecht arbeitete, niedergegangen, ohne Schaden davonzutragen.

Erdrutsch durch einen Wasserlauf. Bei Wüllersleben ist ein riesiger Erdrutsch in einer Ausdehnung von siebzehn Meter Länge, 5 Meter Breite und 16 Meter Tiefe erfolgt, bei dem Erdmassen von etwa 800 bis 900 Kubikmeter eingestürzt sind. Die Ursache ist wahrscheinlich ein unterirdischer Wasserlauf.

## Der Dreizehnjährige als blinder Passagier.

Vom Ozeanrekord-Himmel angefaßt.

Herbert Avram, 13 Jahre alt, ist mit fünf Cent von Newport weg und glatt in Paris angekommen. Also hat er auch seinen Ozeanrekord. Er hatte Sehnsucht nach Paris, der Junge, und nach seinen Schwestern, Marguerite und Violet, die da studieren; so schlenderte er eines Tages im Newporter Hafen umher — und war auf einmal oben an Bord des französischen Dampfers „Paris“. Nur im Sport-Bord des französischen Dampfers „Paris“. Nur im Sport-Bord des französischen Dampfers „Paris“. Nur im Sport-Bord des französischen Dampfers „Paris“.

Dann verschwand er plötzlich und tauchte erst 24 Stunden später wieder auf, da nicht mehr die Gefahr bestand, daß man ihn ans Land setzte. Nun kam er vor den Kapitän, und der machte ein recht ernstes Gesicht, ordnete aber schließlich an, daß man dem Jungen vor allen Dingen zu essen gab. Nachher schien alles in bester Ordnung; kurz vor der Ankunft in Havre jedoch wurde Herbert erwischt, daß man nach kurzem Aufenthalt gleich wieder stante und er selbstverständlich nicht zurück würde. Er durfte sich aber ein bißchen umsehen in der Stadt, das wollte ihm der Kapitän gerne gestatten; und da ihm bei der Landung auch einige Dollarsnoten von rechts und links angehaftet wurden, so ließ Herbert Avram natürlich sofort zur Bahn und setzte sich in den Pariser Zug. Er dachte sich vermullich, daß auch Vindberah nicht rubte, ehe er nicht sein Ziel erreichte.

Marguerite und Violet Avram waren nicht wenig überrascht, als der kleine Bruder plötzlich bei ihnen eintraf, unter polizeilicher Begleitung, denn er besaß keinerlei Ausweispapiere, von einem Paß gar nicht zu reden. Ein Depeschewechsel mit dem erlichen Hause folgte, und das Ergebnis war niederschmetternd: Herbert sollte unverzüglich eingeschifft werden! Ungeachtet dessen, daß es ihm ausgerechnet in Paris gefiel.

## Die Löwin auf der Straße.

Wilde Jagd in einer englischen Stadt.

In der Nacht auf Montag ist in Aston, Birmingham, eine ausgewachsene Löwin ausgebrochen. Ihr Käfig stand frei in Serpentine-road, wo der Jahrmarkt von Aston abgehalten wurde. Als ihr Wärter die Tür dieses Käfigs öffnete, um ihn zu säubern, sprang das Tier mit einem Satz über seinen Kopf hinweg und verschwand.

Die Löwin rannte die Straße hinab, passierte eine ganze Anzahl von Straßenenden und einen Platz, ohne einzubiegen, und während sie ihren Weg schnurgrade verfolgte, kroben die Passanten rechts und links entsetzt auseinander. Ein Teil des Menageriepublikums und die Wärter verfolgten sie. Das Tier führte die Menge in den Friedhof von Aston. Es war gerade dunkel geworden, als es endlich gelang, es einzuheben. Keiner ist bei der aufregenden Jagd ernstlich verletzt worden. Furchace, ein Hilszwärter, wurde von der Löwin in die Hand gebissen, ein zwölfjähriges Mädchen, Hilda Stephens, wurde während der Panik umarmen und erlitt einen kleinen Herzensschlag. Aber sie mußten nicht einmal im Hospital zurückgehalten werden.

## Das Ende Wembleys.

Eine Filmstadt wird errichtet.

Der Grund und Boden der früheren Wembleyausstellung mit allen Gebäuden ist für 147 500 Pfund Sterling zur Errichtung einer großen Filmstadt aufgekauft worden. Eines der Gebäude des früheren Maschinenpalastes ist das größte gedeckte Gebäude der Welt. Es können gleichzeitig 30 verschiedene Filmaufnahmen darin vorgenommen werden. Im ganzen soll es möglich werden, wöchentlich drei große Filme in der neuen Filmstadt zu produzieren.

Ein Miniatur-Venedig mit Kanälen und einer Flotte von Gondeln, die nach dem Taxameterinkem vermietet werden sollen, wird gegenüber dem Hampton Court Palace in London erbaut. Die Kosten dieser großen Anlage werden auf rund 100 000 Pfund Sterling veranschlagt. Colonel Harry Day, Parlamentsmitglied, ist Leiter des Syndikats, das sich für die Ausführung dieses Planes gebildet hat. Man hofft, die ganze Anlage, die sich über rund 190 000 Quadratmeter erstreckt, im Laufe des Sommers 1928 eröffnen zu können. „Sie wird einen neuen Spielplatz für die Londoner darstellen,“ erklärte ein Syndikatsmitglied Pressevertretern, „und wir haben die Zuversicht, daß sie sehr volkstümlich werden wird. Abends wird die ganze Anlage mit buntem Scheinwerferlicht überflutet werden, und die Gondeln werden mit Lampen geschmückt sein.“

## Keine Lichtzeichen von Kungesser.

Die geheimnisvollen Lichtzeichen, die in den letzten Tagen im Squenay-Bezirk beobachtet wurden und die man für Notsignale der beiden vermissten französischen Flieger Kungesser und Goli hielt, fanden ihre Aufklärung. Sie entstammen einer neuen Kraftanlage, die zum erstenmal in Betrieb gesetzt wurde.

## Der Flugzeugbauer Henry Ford.

Die Ford-Motor-Company plant den Bau eines Ganzmetallflugzeuges, das amantia Passagiere zu befördern im Stande ist.

## Maxim Gorkis Sohn erschossen?

Die Hinrichtungen in Moskau.

Meldungen ausländischer Blätter aus Moskau zufolge, die indessen mit Vorsicht ausgenommen werden müssen, soll sich unter den von der G. J. U. Gerichteten ein Sohn Maxim Gorkis befinden. Die Liste der erschossenen Gegenrevolutionäre verzeichne, so behaupten diese Meldungen, einen Mann namens Pechloff, der in Wirklichkeit Maxim Gorkis Sohn sei; es wird dabei darauf hingewiesen, daß Gorkis bürgerliche Name ebenfalls Pechloff laute. Maxim Gorki lebt, wie bekannt, mit Erlaubnis der Sowjetregierung seit fünf Jahren auf der Insel Capri; der Gesundheitszustand des Dichters hatte die Auslandsreise erforderlich gemacht, die übrigens von der Regierung in Moskau z. Z. finanziert wird. Angesichts dieses Verhältnisses zwischen Gorki und den Sowjets muß man wohl hinter die Meldung von der Ermordung seines Sohnes vorerst ein Fragezeichen machen.

Das Delgemälde auf dem Badeanzug. Aus den großen internationalen Badeorten wird eine neue Modetendenz für die beginnende Badesaison angekündigt: der bemalte Badeanzug. Die Verwaltungen der Bäder in Südband und in der Normandie, die etwas zu spät halten, kündigen an, daß sie über anerkannte Maler verfügen, die bereit sind, den Damen der großen Welt Landscapes, Porträts, Stillleben oder Ornamente auf den Badeanzug zu malen, und zwar in Delifarben. Sie halten nämlich auch das Salzwasser aus.